Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1771)

Artikel: Auszug der neuesten Welt-Geschichten, so zu unserer Wissenschaft

gekommen seit dem Herbstmonat 1769

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auszug der neuesten Welt - Geschichten,

so zu unserer Wissenschaft gekommen seit dem Herbstmonat 1769.

• Eingang.

Die Schlacht ben Morgarten.

Mit raachevollem Auge droht
Umsonst und Leopold!
Komm! Feur mit die und Schwerd und Tod!
Und glanze voller Gold!

Gold schütt und Schwerdter retten nicht, Und Stärke hilft nicht stets! Gott, Gott ist unsre Zuversicht, Der Hörer des Gebets!

Berwegen auf die grosse Macht,
Sah uns der Herzog ziehn
Gleich einer Heerde klein und lacht,
Als säh er schon uns siehn.

Noch nicht! uns sagt ein treuer Pfeil, Wo unser Feind will stehn: Da giengen wir voll Muth und Eil, Sein grosses Heer zu sehn!

Wir, wenig über tausend nur, Ein Hänschen gegen sie! Siegschnaubend doch, denn jeder schwur Der Freyheit auf dem Anie.

Iwar boten uns noch fünfzig Mann, Die wir vorher verjagt, Für unsre Huld ihr Leben an, Am Abend vor der Schlacht. "Beg, sagten wir von dem Gesecht, "Berworsner Hause weich! "Rein! unser Urtheil war gerecht!— "Geht, kampst und sterbt für euch!

Doch lebt der Schweizerheldenmuth In ihrem Busen noch! Fließ, sprachen sie, sließ unser Blut Für unsre Brüder doch!

Und steigen dann den Berg hinauf, Und sammeln Holz und Stein, Den eingethanen Feind im Lauf Auf einmal zu zerstreun!

Wir beteten aus einem Mund Die ganze Nacht zu Gott; Mach deines Armes Starke kund, Und schlage sie zu Spott.

Der groffe Morgen brach hervor In Nebel eingehüllt; Ganz Auge waren wir und Ohr, Und ganz mit Muth erfüllt.

Kein Panger und fein Schild beschüzt Der Alpensohne Brust! Wenn Frenheit Blut und Arm erhizt, Dekt Heldenmuth die Brust!

Micht.

Nicht schrekt der Federbüsche Spiel Und, nicht der Helme Glang! Und wären Rosse noch so viel, Als an dem Meer des Sands.

Dekt, helle Panzer! noch so sehr Blink Schwerdt dem Mage nah! Steh Schild an Schild, du Reuterheer, Gleich Eisenmauren da!

Doch, theile Nitter unser Beut Eh du gestritten, nicht; Sieh manche Schweizerhand, die heut Noch zwanzig Panzer bricht!

Die Fünfzig, die von Eifer glühn, Sehn ihn in seinem Stolz, Und wälzen Fels herab auf ihn Und ausgewurzelt Holz.

Laut strömen Flüch in dem Gedräng, Umsonst kocht wild ihr Blut! Staub wird ihr glänzendes Gepräng, Verzweistung all ihr Muth.

Die Rosse weihern, stampfen, slieht!
Ein neuer Hagel tetscht; †
Der Ritter flucht und schaumt und sieht
Berg auf und ligt zerquetscht.

Da sturzt tas kleine Schweizerheer, Das ruhelos geharrt, Gleich blizzen ins emporte Meer, Mit Schwerd und mit Hallpart!

Und haut sich durch, und kammt und schlägt Schwerd, Helm und Speer entzwey, Haut in die Panzer, haut und legt In Staub die Reuteren!

Dringt durch, und kampft und wird nicht mud, Zermalmet Roß und Mann, Bis alles ligt und alles fliebt, Und nichts mehr fliehen kann.

Wir giengen, ha! das Herze schwillt, Auf Panzern hoch einher! Vom Blute rauchten Schild an Schild, Zerbrochne Speer an Speer!

Und unster sielen nur funfzehn! Hors, Nachwelt! hors und lern! Gott eilt der Frenheit benzustehn, Und ist vom Held nicht sern!

Fallt nieder, Schweizer! betet an! Wir siegten! Gott sen Dank! Der Gott, der immer helsen kan, Der half und; singt Ihm Dank!

† Diß schweizerische Wort bedeutet ein plogliches anprellen eines herunterfallenden Körpers, und kan schwärlich durch ein einfaches deutsches Wort gang ersezt werden.

Der zwente Sieg an selbigem Tag.

So sangen wir im Siegesfeld Des Morgens schon um neun! So mancher Mann, so mancher Held, Gleich groß und keiner klein!

Dank dir, verworfne Schweizerschaar!
Sen unser wieder, sen
Gleich treu und tapfer immerdar,
und immer wieder fren!

Vielleicht fallt ein verborgnes Heer Zum zweitenmal uns an! Komm nur! mit blutigem Gewehr Empfangen wir dich dann! Der Streifer Straßberg, hörten wir, Fiel ein in Unterwald! "Ha, Heldenbrüder! gehet ihr "Und seht und sieget bald!

Wir sezten uns ben gutem Wind Zu Schiff und ruderten! Wie eilt das User so geschwind; Die Siegerschaar zu sehn!

Herz, Brüder! seht! der Feind ist da! Wir schlugen — und er lag! Wir schlugen ihn — Victoria! Zweymal in einem Tag.

Geographische Einleitung.

Unter allen Renigkeiten, welche die Zeitungen des lezten Jahrs und noch jest unter das Wolf verbreitet, werden keine mit mehr Aufmerksamkeit erwartet und gelesen, als die Kriegsbegebenheiten zwischen den Russen und Türken. Wann man aber dem Land volk die Nachrichten von diesen Kriegsgeschichten, die im Lauf dieses und des lezt verstossenen Jahrs, in so sernen und ihme unbekanten Gegenden vorgesallen sind, mittheilen soll, so wird es nothwendig senn, von der Mold au und Wallachen, als dem bis dahin gewesenen surnemsten Schauplaz des Kriegs, eine kurze Beschreibung voran zuschiken.



Von der Moldau, den fürnemsten Staatsveränderungen des Lands, seinen Einwohnern und natürlichen Merkwürdigkeiten.



Die Moldau ligt unter dem 48ten Grad der Breite, und 53ten Grad der Länge. Ges gen Morgen ers streket sie sich an das sich war sie Meer. Gegen Mittag andie Dos

nau, der gröste unter den europäischen Flüssen. Gegen Mitternacht scheidet der Oniester Polen und die otschakowische Tartaren von einander. Gegen Abend stoßt sie an Siebenbürgen und die Wallachen. Innerthalb ihren Grenzen enthält sie in ihrem Umfang 237 Stunden Wegs, oder 711 italiänische Meilen.

In den alten Zeiten wurden die Eins wohner dieses, und der gegen Abend anstossenden Länder von den Griechen die Geten genannt. Unter der Römer Regierung aber wurden sie Dacter gehels sen. Der tapsere Raiser Nero Trayan überwand ihren lezten König Decebalus; das Volk wurde theils vertiget, theils zerstreut, und das Land in eine

romische Provinz verwandelt.

Als nachher der Römer Herrschaft wieder zu sinken ansienge, hatten die Barbaren, als Sarmaten, Hunnen und Gothen durch öftere Einfälle die Moldau verwüstet, und die römischen Colonien gezwungen in die Berge zu slüchten, um daselbst gegen der Barbaren Graufamkeit ein Schuz zu suchen. Daselbst lebten sie einige Jahrhunderte, durch die Unzugänglichkeit ihrer Wohnpläze beschüzet, unter ihren eigenen Königen und Gesesen.

Endlich wagte Dragosch ein Sohn thres Königs Bogdan, mit 300 Mann einen Marsch über das Gebirg gezen Osten. Er ware unter der Gestalt eines Jägers, traf von ungefehr einen Büssel an, und kam, als er ihn verfolgte, an den Fluß des Gebirgs. Eine Jagdhündin, die er liebte, und Molda nann

9

te, gieng hizig auf das Wild los. Der Ochs liefe in den Fluß, und ward mit Pfeilen todtgeschossen. Die Hündin aber risse das schnelle Wasser mit sich fort. Zum Ungedenken dieser Geschichte gab der Vrnz dem Fluß den Namen Molda, das Land nannte er Roman, und nahme den Büsselskopf zum Waapen seines neuen

Kürstenthums an.

Bald darauf durchsuchte er auch die nachsten Gegenden, und fande daselbst fruchtbare und wolbewässerte Felder, Städte, und
feste Schlösser, die aber von Einwohnern
verlassen waren. Er erzehlte die Entdekungen seinen Landsleuten, und machte
ihnen Lust, dieses fruchtbare Land in Besitz zu nemmen. Die römische Jugend
folgte ihrem Fürsten willig durch die Gebirge, liesse sich in diesen Gegenden nieder, und ernannte ihren Ersinder Dr agosch zum erster Fürsten des Landes.

Auf diese Weise ward das Land seinen ehemaligen Bestzern wieder zu theil; alsein es verlohr seinen alten dacischen und römischen Namen, und wurde sowol von Ausländern als den Einwohnern Moldau von dem Fluß Moldageheissen.

Die Türken, so wegen den benachbarten in Europa eroberten Länderen öfters in die Moldau einrükten, haben den Einwohneren den Namen Uk Wlach, das ist weisse Wallachen, gegeben. Die auf der anderen Seiten angrenzende Pohlen und Russen nennen die Einwohner Wolochen, das ist, Wälsche, oder Italianer.

Das Land ist gegen Siebenvurken beraigt, gegen die polnische Ukraine eben. Die Luft ist daher auch von ungleicher Beschaffenheit, und in den bergigten Gegenden kälter und gesünder. Dennoch weiß man in der Moldau, in Vergleichung mit anderen wärmeren Ländern, nicht viel von Krankheiten. Selten regleret die

Best und bosartige Fleber.

Dieses kleine Land wird von vier grossen schiffbaren Flussen, der Donau, Onie ster, Pruth und Gereth durchstro. Der Bruth hat das leichteste und met. gestindeste Wasser, er ergießt sich in die Donau, und verschafft den Einwohnern die Bequemlichkeit, ihre Waaren nach Constantinovel und andere an dem schwarzen Meer ligende Städte zu führen. Der Sereth entspringt auf den aussersten Grenzen gegen Pohlen, ist breit und tief; als lein, weil er aller Orten mit Walderen und Bergen eingefaßt ist, hat man ihn zur Schiffarth noch nicht allenthalben bequem machen können. Der Dniester ift bekanter; die Türken haben bis dahin allen Arieasvorrath und Proviant von Constantinopel über das schwarze Meer nach Bender, chemals auch nach Cholsim und Caminiek geführet. Sein Wasser ist hell, aber schwer, und der Gesundheit sehr schad. lich. Ben Bielgorad ergießt er sich in das schwarze Meer.

Es sind auch verschiedene Seen in der Moldau. Der Bratetsch, ben der Stadt Galatsch, zwischen dem Pruth und Sireth, wird aus dem Pruth bewässert, wann derselbe von dem Regenwasser anwachst. Zu anderen Zeiten ist sein Canal troken und zieht dem See zuweilen eine Fäulniß zu. Der berühmteste ist der Lacul Ovidului, oder See des Oviduus, weil dieser berühmte römische Dichter dahin ins Elend ware verwiesen worden, also genennt. Ueber denselben sührt eine Bruk, deren Festigkeit und Bauart

von ihrem Alterthum zeuget.

In den alten Zeiten ware die Mobdau in dren Theile abgesondert, den unteren, oberen, und Bekarabien,

in welchen zusammen 23 kleinere Provinzen gezählet wurden. Nachher da Beßarabien in der Türken Gewalt kame, und Bender mit zwen Provinzen ihnen durch des Fürsten Hero Verrätheren in die Hände gespielt wurde, behielten die Fürsten der Moldan nur 19 Provinzen.

Jaky ist die Hauptstadt des Lands. Stevhan der Grosse verlegte seine Residenz von Sutschowa dahin, damit er sein Land aus diesem Mittelvunkt desto besser gegen der Türken und Tartaren Anfalle vertheidigen könnte. Vorher war die Stadt nur ein schlechter Ort, wo sich kaum vier Kamilien niedergelassen hatten; es stuhnde eine Wühle daselbst, welche ein alter Müller Johann, oder, wie er genannt wurde, Jaki, befasse. Dieses Manns Namen hat der Fürst der Stadt, die er erbaute, bengelegt. Seine Nachfols ger verschönerten die Stadt mit öffentlis chen Geväuden, so daß man jezo mehr als 40 Kirchen zählt, die theils aus Steinen, theils aus Holz gebauet sind. 50 Jahren, da man eine Schazung vornahme, fande man 12,000 Privathåuser. Durch Keuersbrunsten aber, und die öfteren Einfälle und Verwüftungen der Türken und Tartaren, hat der Ort sehr vieles gelitten.

Galatsch ist die berühmteste Handelstadt an der Donau. In Ansehung der Bauart und Gröffe, fällt sie nicht sehr in die Angen. Alle Jahre kommen zweybis dreymal aus denen am schwarzen Meer geiegenen Orten, aus Egypten und sogar aus der Barbaren Schiffe, welche mit Holz aus der Moldan, Eichen, Tannen, wie auch Honig, Wachs, Salpeter, Salz, Butter und Geträid beladen wieder absahren. Woraus die Einwohner nicht

wenig Ruzen ziehen. Nicht weit davon siehet man Ueberbleibsel einer sehr alten Stadt, die zu des Trajans Zeiten erbauet worden, und von den Einwohnern Biergina genennet wird. Nicht weit von Galatsch haben die Russen im lezten Fahr die Türken geklopfet.

Husch, ein kleines Städtgen, ist wegen einer Schlacht berühmt, wordurch Peter der Grosse, mit einer kleinen Armee Anno 1711, die hestigsten Anfälle der Türken und Tartaren vier Tage lang ausgehalten hat. Nicht weit davon siehet man einen von Menschen Sänden errichteten grossen Hügel, den die Tartaren Chan Tepesi, das ist des Chans Hü.

gel genennet wird. Nach ihrer Erzählung soll er zum Andenken ausgeworffen worden senn, weil ein gewisser Chan mit seiner ganzen Armee von den Moldaue-

ren daselbst zu Grund gerichtet worden. Bender, eine feste Stadt am Onie. ster, ware der Zustuchtsort des nach der Schlacht ben Bultava flüchtig gewordenen König Carls XII. von Schweden. Oft hatten die Türken diesen Ort vergeblich belagert. Was sie aber mit Gewält nicht bekommen konten, erhielten sie durch Vers råtheren des Fürsten Hero. Denn als dies ser, wegen seiner verübten Grausamkeit von den Ständen aus seinem Land verjagt wurde, slohe er zu dem türkschen Käiser und versprache demselben, Bender, nebst 12 Dörfern seinen Soldaten zu übergeben, wann er ihme wieder zu seinem Fürstenthume verhülfe. Dem Sub tan gestel dieses Geschenke, er seste den Fürst wieder in seine Regierung, und bes hielte die stärkste Festung des Lands für sich.

Soroka, so am Dniester unten an den Hüglen auf einer Sbene ligt, ist eine

F 2 fleine

kleine Stadt, durch eine starke vierekigte Mauer, und sehr hohe aus Rieselsteinen aebaute Thurne vertheidiget wird. Nachdem Bender verlohren gegangen, ware sie eine nicht geringe Festung gegen die Poblen.

Aber Cotschin ist von weit mehrerer Wichtigkeit. Sie ligt an dem Oniester gegen Caminiez über, und gehört unter die größen Städte der Moldau. Chemals ware ste auf der Abendseiten mit sehr ho= hen Mauren und tiefen Graben, auf der Mornenseiten mit den stellen Uferen des Oniester und rauhen Felsen von Natur beseskiget. In dem Krieg mit den Rus fen aber Unno 1712 eroberten die Türken die Stadt, rissen die alten Mauren nieder, erweiterten den Ort um mehr als die Helfte, und umgaben ihn mit so fex sten Werken, nach der neuen Fortiskations. art, daß er heutigstags billich die schönste und festeste Stadt der Moldau genenet wird. So lang sie unter den Türken ges Kanden, wurde sie von einem Bassa re giert, obschon den pohlnischen Bundnissen zuwider, in den Städten der Moldau keis ne türkische Besazung ligen sollte. In gegenwärtigem Krieg sind ben dieser Stadt in Zeit von wenig Tagen, hieige Treffen zwischen den Ruffen und Türken vorgefal Ien: Der hizige Erosvezier Moldavan ai wurde den gten, 15 und 17 ten Derbst. monat 1769, von dem Fürst Gallizin auss Haupt geschlagen, die ganze turkische Macht zerftreut, und diese wichtige Fes ftung fiele in rußische Hande.

Die Moldan ist gegen Abend von sehr hoben Bergen eingeschlossen. Aber diese Berge find mit Obst- und anderen Fruchtbaumen, die in anderen Länderen gepflanzt werden muffen, bewachsen. Der hochste derselben ist der Tschastow, dessen Mitte mit beständigem Schnee bedekt, der Gipfel aber über die Schneewolken erhaben ist. - Auf der Mitte stehet eine wunderbare Bildsäule, die ein Weib mit zwanzia Schaafen vorstellt, und auf keinem Fuß stehet, sondern mit dem übrigen Felsen zusammen gewachsen ist. Uns dem naturlichen Theil des Bilds kommt eine stets sliessende Quelle hervor, ohne daß man Syuhren von einen Wasserbehältnis wahrnimt: So daß es ungewiß scheint, ob he durch ein Spiel der Natur, oder durch die Hand eines geschiften Künstlers

gebildet worden.

Gegen Mitternacht ist eine niedrigere Streke von Bergen Incull genent, welche -wegen eines sonderbaren Naturspiels fehr merkwürdig find. Im Merz, April und Man sammlen die Einwohner den Than, welcher vor der Sonnen Aufgang auf die Blätter der Kräuter fällt, und wann sie ihn in ein Gefäß gethan, so finden sie oben über dem Masser die schönste Butter schwimmen, welche weder an Geruch, noch Farbe, noch Geschmat von der gemeinen Butter verschieden ist. In dieser Butter stett so viel Rahrungstraft, daß, wann die Schaafe in dieser Zeit auf die Berge zur Weiv getrieben werden, sie nad) werig Tagen vor all uarosser Fettias keit erstiken. Die Hirten wissen solches aus Erfahrung, und lassen eben daher in diesen Monaten ihre Heerden am Fuß des Gebirgs bleiben.

Un dem Ufer des Dniesters, in dem Chotschinischen (Sebiet, werden eiserne von der Natur selvst bereitete Augelgen gefuns den, die so rund sind, daß man sie ohne Zubereitung zum schiessen gebrauchen könte. Die Materie selbst aber ist so arob, daß sie zu keinem anderen Werk gebraucht

mer-

werden kan, wann sie nicht im Feuer geschmolzen wird. Ehe Chotschin in Aufnahme ware, sührte man dieselbe häusig nach Caminiek.

Das Land ist allenthalben voller Salzeginge. Wann man ben der Stadt Textrusch die Erde zwen Ellen tief ausgrabt, so sindet man das reinste, und wie Erkstall durchsichtige Salz, welches mit gar keinen Erdtheilen vermischt ist. Es gibt ganze Verge in der Moldau, welche wann man die äussere Erdrinde wegnimmt, ganz von Glaß zu senn scheinen. Daraus auch in weit entlegene Länder das Salz abgessührt wird. Salpeter macht man sast aller Orten, weil alle Felder in der Moldau eine schwarze und salpetrige Erde haben.

Die Wälder in der Moldau find sowol, als die Felder wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt. Der Wätzen bringt in sruchtbaren Jahren seine Aussaat vier und zwanzigfältig, der Roggen dreußigfältig, die Gerste sechzigfältig.

Aber die vortreslichen Weinberge übertreffen alle andere Güter in der Mob dau. Sie ligen einen langen Strich Wegs mischen Coinar und der Donau, und find ausserordentlich reich. Der edelste Wein wächst ben Cotnar, und übertrift alle andere europäische Weine, ja den Tokater selbst. Er ist aber ausrvärtig nicht bekannt, weil er seine Arast verkert, wan er nicht mit gehöriger Sorgfalt in Fassern zu Land oder Wasser verführt wird. dem vierten Jahr bekommt er so viel Stårke, daß er brernet, und der stirkste Trinfer ist kaum im Stand das dritte Glafi du sich zu nemmen, ohne tr nk nzu wer= den; doch verspührt er hernach keine Ropfichmerzeit.

Unter den Wälderen in der Moldan ist der koinarische Eichwald, wegen seines Ursprungs, vor anderen merkwür-Bu Stephan des Groffen Zeis ten ware dort ein groffes offenes Feld. Mis die Pohlen auf demselben mit einer groffen Urmee ihr Lager geschlagen, griffe ste der Fürst Stephan an, schlug sie in die Flucht, eroberte ihr Lager, erlegte die meisten, und machte über zwanzig taus fend, mehrentheils Edelleute, zu Gefangenen. Der König in Pohlen bot für die Auslosung dersetben, eine groffe Sume Beldes an; Stephan aber schluge sie aus, und wollte lieber ein Siegeszeichen aufrichten, welches seine Siege auch in die kunftigen Fahrhunderte verkündigen sollte. Zu dem Ende spannte er alle Pohlaken an Pflüge, liesse das ganze Feld, auf wels dem die Schlacht vorgefallen, und zwen Meilen lang, und eine Meile breit ware, umpflügen und mit Eichlen befåen, aus welchen weitläufige und schöne Wälder aufgewachsen sind. Sie heissen noch hens tigstags Dumbretile Roschit, das ist rothe Eichenwälder, weil sie mit Pohlaken Blut find befrüchtet worden.

Die Thiere in der Moldau haben auch einige besondere Merkwürdigkeiten. Es gibt eine Urt Waldschaase, der gleichen man an anderen Orten schwerzlich wird sinden können. Die Oberlippe hängt zwo Spannen herab; sie sind daber gezwungen, wann sie weiden, rukwerts ihr Futter zu suchen. Un ihrem Hals haben sie keine Gelenke, und können daher den Kops weder rechts noch links drehen. In dem soroccischen Gediet haben die Schaase alle eine Rippe mehr als andere. Bringt man sie aber in eine andere Provinz, so gevähren sie erst im

F 3

dr.t

dritten Jahr ein Lamm, so nur die gewöhnlichen Rippen hat. Die Ochsen sind in so grosser Menge daselbst, das jährlich mehr als 40,000 durch Pohlen nach Danzig geführt werden, und zugleich die schwersten Augaben, so die Türken forderten, dadurch bezahlt werden konten, ohne den geringsten Abgang an der Nahrung der Einvohner.

Nor diesem zählte man eine sehr grossellnzahl Einwohner, welche die tapfersten Soldaten in der Moldau waren. Heutzutag nach so vielen Schlachten, und Niederlagen sind sehr wenige übrig geblieben.

Die neusten Kriegsbegebenheiten zwischen den Russen und Türken

die auf den Granzen der Moldau an dem Onies fter vorgefallen, zeigen, wie dieses Land von dem turkischen Joch befreyet worden, und dem rußischen Scepter gehuldiget habe. Im Augsimonat des 1769ten Jahrs stuhnde die rußische Armee, unter Unführung des Fürften Galligin, bart am Dniefter in Der Moldau, nicht fern von Ca= miniet. Ein turtisches, von der hauptarmee detaschiertes Corps gienge den siten Augstmonat ben Molfilow über den Fluß / um in Pohlen einzudringen. Diese Unternemmung der Feinden brachte den Fürsten Galligin auf den Entschluß, über den Dniester gurut gu geben, sowol um Caminiet zu erretten, ale feine Magazine in Sicherheit zu fezen. Diefer Projekt wurde in der Racht vom 12ten Augstmonat vollzogen; Mor= gens um 6 Uhren erschienen erst einige taufend Mann turtischer Cavallerie, die aber durch die Batterien, welche die Brute bedetten, verstreut wurden. Die Ruffen schlugen ihr Lager hierauf unter Caminiet, um ihre Cavallerie, Die durch Streiferenen ermudet, und Mangel an Fourage litte, wiederum mit allem Rothigen zu versehen. Bon Caminiet dorften fie fich noch nicht entferuen, weil man sich auf einen merklichen Theil der pohlnischen Besazung nicht verlassen konnte.

Der Grofvegiet, Emin Mehemet seiner Seits suchte ein haupt = Treffen zu permeiden, und pielte alles in die Lange. Wirklich har er dadurch den Russen mehr Abbruch gethan, und erhielte die turkischen Sachen noch in gutent Stand. Aber eben Diefe heilfamen Berzogerun. gen sturzten ihne in fein Unglut. Die Armee ware nicht behörig mit allem Nöthigen versehen, und litte Mangel; hieraus entfruhnde unter dem unruhigen und hizigen Bolk ein gewaltiges Murren, und die nach Constantinopel häuffig zuruk lauffende Frenwillige streuten verschiedene Rlagen aus. Man beschuldigte den Großvezier, er hatte viele Gelegenheiten, bem Feind zu schaden, aus den Handen gelassen; er habe ein zaghaftes Herz verrathen; er lasse die Truppen an Lebens. mittlen und andern Rothwendigkeiten Mangel leis den, obgleich die Magazine zu Isaccia reich-lich angefüllt wären. Er habe die starke Dezertion verursachet, da unterschiedene Hauffen von der Armee nach Afien zurukgekehrt. Diese und andere ausgestreuten Klagen brachten

die Ungnade und Fall des Großves ziers, Emin Mehemed

jumegen. Der zwente Stallmeifter bes Grof. Sultans wurde abgeschift, um dem Begier Die Rachricht davon, und feine Zurukberuffung ju überbringen. Der Janitscharen Aga, Den Diefer Minister zuvor abgefest hatte, truge durch seine Erzählungen, die meistentheils aus Raachbegierde herfossen, nicht wenig zu seinem Alls er zu Constantinopel ankame, Fall ben. wurde er nebst dem Fürst Ralimaki Lighori und dem Pforten . Doll met fcher enthaup. tet; die Saupter dieser drey furnehmen Bedienten wurden offentlich zur Schau ausgestellt, und zu Ertlarung ihrer Berbrechen , Aufschriften daben angeheftet. Es ift fein Zweifel, daß die beftandigen fleinen Rencontres und Scharmugel mit den Turken, den Ruffen febr nachtheilig wurden gewesen senn, menn dieser erfte Grofvezier an der Spize der Ottomannen geblieben mare, der als ein anderer Fabing, feinen Feind mit getheilten Corps zu schwächen und zu vernichten suchte. Auch zeigten die Folgen bald, wie übereilt diefe Berurtheilung gewesen.

Der neue Großvezier, Ali Mol-

zeigte bald, daß er ben weitem nicht so viel Fahigkeiten bestze. Er ware ein lebhafter Kopf und
grosser Waghals; fren von den Vorurtheilen seiner Nation; und ein grosser Liebhaber des ungarischen Weins. Er hielte in seinem Serail stets
schönere Frauenzimmer als der Sultan selbst. Eine reizende Pohlakin ware seine Favoritin, und
eine grosse Feindin der Russen. Er mußte ihr versprechen, noch vor Ende des Feldzugs 12 junge rußische Sclawinnen, aus vornehmen Familien, zu ihrer Auswartung zu senden. Aber sein
Versprechen schluge sehl.

Der Mangel an Subsistent nothigte ihne einisge Zeit ben Bender still zu stehen, weil die Armee vorwärts nichts zu fressen fande. Densnoch schikte er öftars Corps von 18 = bis zwanzzig tausend Mann in die Gegend von Chotsin ab.

Der schlechte Zustand, in welcher sich die otstomannische Armee einige zeitlang befande, wurde gröstentheils dem abgesezten und zu Constantinopel enthaupteten Fürsten von der Moldau zusgeschrieben, welcher die ihme anvertrauten besträchtlichen Summen nicht zu Anschaffung der Lebensmittel verwendet, sondern meistentheils uns

terschlagen haben soll.

In der Nacht vom zten bis zten herbstimp, nat, wurde ein Corps von 8000 Mann Fanitscharen und regulierter Cavallerie, welche unweit Chotsin über eine Brüfe den Oniester pasiert, von dem rusischen General Lieutenant Fürsten Repnin, mit 4 Regimentern mit aufgepflanzten Bajoneten überfallen, und gänzlich geschlagen; 1500 Türken lagen auf dem Plaz ausgestrekt, und die Anzahl der Blesierten und Ertrunkenen soll sich über 2000 Mann erstreket haben. Siesbenzehen ben dieser Gelegenheit erbeutete Fahnen woren die Siegeszeichen der Russen.

Dennoch ware diese Action nur ein geringes Vorspiel zu einer wichtigen Haupt = Tragddie, welche die Russen bald hernach auf diesem blutisgen Schauplaz aufführten. Es erfolgten

zwen blutige Treffen zwischen denen Türken und Russen

in wenigen Tagen auf einander, die das Schik fal der Moldau entscheideten, und das Ueberge-

wicht der rußischen Waafen bestimmten. erste Treffen gienge den 3ten Herbstmonat vor sich. Der Großvezter pafierte den 8ten und gien Morgens fruhe mit 80,000 Mann über dren Bruten den Oniester. Der rußische General en Chef, Fürst Galligin aber empfienge ihne hierauf um 7 Uhr Morgens mit folchem Nachdruk, daß die Turken um 7 Uhr Abends in die Flucht gebracht, und in der größten Geschwindigkeit sich wiederum über den Fluß zurufziehen mußten. Die Ruffen hatten den Feind mit Fleiß in stårkerer Anzahl über den Fluß kom= men lassen, damit die Alction auch entscheidender ware. Mittlerweile hatten sie alle Anstalten vorgekehrt, um denfelben mit auer Macht zu bewills kommen. Auf dem linken Flügel der rußischen Urmee ware der rathschewische Wald, den sie mit starten Detaschementern, die täglich abgewechselt wurden, besetz hatten. Es lagen in demselben ein Grenadier = und zwen Musquetier-Regimenter, die den sten Abends noch mit zwan. zig Grenadiers : Compagnien, und verschiedenen Curafier = und Carabinier = Regimentern verstärkt wurden, als man sahe, daß der Feind sich in groffer Anzahl über den Fluß nach diesem Gehölze hinzoge. Nachdem der Feind die ganze Nacht beschäftiget gewesen, seine Infanterie über die Bruten, seine Cavallerie aber durch seichte Der= ter über den Oniester zu sezen, thate er nach eis nem um 7 Uhr gegebenen Signal, von der jenseits des Flusses postierten Artillerie auch wirklich den Angrif. Die feindliche Cavallerie, welche gegen den rechten Flügel der Russen stubnde, machte den Anfang, und sprengte mit der grösten Hize diesen Flügel an; sie wurde aber durch das Feuer aus der Haupt = Batterie und zwenen Nedouten nicht allein aufgehalten, sondern auch wie= der zuruk zu rennen genothiget. Die feindliche Infanteries die um ihre Cavallerie zu unterfiuzen, wirklich in Bewegung ware, mußte auch Halt machen.

Nach diesem mißlungenen Streich, kehrte sich der Feind den Augenblik mit einer grössern Anzahl sowol Infanterie als Cavallerie, gegen den im Wald occupierten Posten, welchen er mit solacher Hize und Wath ansiele, daß er die daselbst stehende Commando auch trennete. Hierauf theilzte er seine Macht, siele den getrennten Regimenztern sowol in die Flanken als in den Nuken, und

zwange

wange dieselben, sich in den ihnen angewiesenen uzten Verhau zu retirieren. Ein Grenadier : Resyment, welches von dem zur Retirade bestimmten Verhau bereits abgeschmitten ware, und aus Verweistung sochte, unterstütte das Tressen, drange mit aufgepflanztem Baionet in den Feind, und warf ihn über ein Hausen. Da aber die Anzahl deselben alle Augenblik zunahme, so konnte man ihne auch nicht verfolgen.

Mitlerweile hatte der General. Lieutenant Brüsce, der diesen Tag die im Balv stehende Teuppen commandiert hatte, Succurs ethalten, und setze alle Kräste an, den Feind vollkommen in Unordnung zu bringen. Fünsmal wurde der Feind von dem Verhau zurüf geschlagen, und eben so oft grisse er aufs neue an. Zulezt aber gelunge es den Russen, denselben auß allen Orten, auch da, wo sein erster Angriff glüstlich gewesen, zu vertreiben. Zum Beweise dessen, sezten sie selbst die verlohrnen Schildwachten wieder an ihre vorige Posten aus. Dieses Treffen dauerte von 8 Uhr dis 2 Uhr Nachmittags.

Als inzwischen die Türken wahrgenommen, daß linter Hand von dem Wald die leichten rufischen Truppen, und hinter denselben die Cavallevie = Reaimenter gestanden, hatten dieselben mit einem Corps Reuteren von 20,000 Turken und Tartaren angefallen, die Ruffen aber hielten diesen ersten Ungriff mit bester Standhaftigkeit aus, trieben den Feind zuruf und verfolgten ihn eine simliche Weite. dieser aber mit frischen Truppen immer verstärkt wurde, so griffe er, seines Verlursts ungeacht, die rußische Cavallerie nochmals mit größter Heftigkeit an. Diese aber zoge sich hinter die auf dem linken Flügel aufgeworffene Batterien zuruk, und gabe denfelben Gelegenheit, auf den andringenden Feind Feuer ju geben : Worauf die rufische Cavallerie sogleich wieder an den Feind seste, und ihn völlig zurüt schluge.

Als die Türken sahen, daß alle ihre Anschläge übel gerathen, siengen sie an die ganze rußische Armee zu umringen, und überall Anfälle zu versuchen. Sie wurden aber von der Artillerie grausam empfangen, und gänzlich aus einander gestreut.

Da sich auf solche Weise der Verlunst der Türken stündlich vermehrte, endeten sie Abends um 7 Uhr alle ihre Versuche mit ihrer Flucht, so daß gegen die Nacht kein Mann mehr disseits des Oniesters

anzutressen ware. Einige Regimenter der Russen in dem Wald hatten ben dieser blissen Uction ben 100 Patronen verschossen. Die Türken haben ihrer Gewohnheit nach, ihre Todsen meistentheils fortzgeichleppet, worzu ihnen der Fluß und die nahen Brüten sehr zu statten kommen. Ihren Berlurk kan man vaher auch nicht gewiß bestimmen. Auf der Wahlstatt fanden die Russen nicht mehr als noch gegen 3000 seindliche Tiete. Der Verlursk aber nuß sowol in Betrachtung der enstaunenden. Wirkungen der Artislerie als des Feuers aus dem kleinen Scwehr, weit größer gewesen senn: Ohne die Ertrunkenen zu berechnen, deren Anzahl auch groß gewesen sonn muß, indem der Fluß ganz mit Turdans bedekt gewesen.

Einige Tage lang hielten fich die Turken auf der anderen Seiten Des Onlester stille, ohne einige Unternemmungen oder Versuche zu wagen. Dennoch, da die Janitscharen des bisherige Verlursts ungeacht, ein Berlangen bezeugten , noch einmal mit den Russen anzubinden, so ersolgte das zwente Treffen den 17ten gleichen Monats darauf. Die Turken hatten bereits den 16ten frühe Morgens angefangen, über den Dnieffer zu fegen. Die leichten Truppen der Ruffen, welche zwischen dem Flug und dem ratschewischen Wald dem Feind entgegen kamen, nothigien denselben, anstatt eines vorzunemmenden Ungriffs, auf seine Vertheidigung bedacht zu senn. Während diesen Scharmuzlen aber wuchsen die turkischen Truppen alle Augenblike an, so daß sie gegen Mittag bereits 5000 Mann fart waren. Der General Fürft Galligin Detaschierte daher den General : Major Samatin, mit dren Infante. rie Regimenteren von der Armee, rechter Hand über obgedachten Wald. Linker Hand aber schikte er den General=Lieutenant, Grafen Soltikow mit der gangen, Cavallerie, um nicht nur den leich. ten Truppen zur Unterflügung und Benftand zu dienen, sondern ben gefinidener Gelegenheit selbst auf den Feind loszugehen. Ben ihrer Annaherung machte der Feind Mine zum Angriff. Adein die gute Wirkung der Artillerie brachte ihne auf ein. mal in Verwirrung, so daß er, ohne sich zu besinnen, die Flucht ergriff. Die leichten Truppen verfolgten ihne auch bis an den Oniester, und an das ben der Brute aufgeworfene Retranschement.

Ungeacht dieses misslungenen Streichs bliebe den noch der Großvezier auf dem Borjaz, die Russen, wiewol mit grösserer Macht, anzugreissen. Durch das häusige Regenweiter ware das Wasser hoch augelossen, und man konnte den Fluß an seichten Orten

Orten nicht mehr durchwatten. Ben diesen Umständen ware ihme die über den Strom geschlagene Brüke alleine zu seinem Vorhaben behülstich. Er liesse daher in der Nacht auf den 17ten, 8000 Janistscharen und 4000 Mann'Cavallerie, in der außerlessensten Mannschaft, den Oniester pasieren; sich selbst schifte er an, mit dem übrigen Theil seizner Armee zu folgen.

Allein Morgens, da er eben im Begrif ware, hinüber zu marschieren, zerrisse der aufgeschwollene Strom die Brüke, und schwemmte sie kort. Dieser unvermuthete Zufall gabe der Sache den Ausschlag. Die Türken wurden verhindert, niehrere Truppen hinüber zu bringen. Die Russen machten sich sogleich diese Vortheile zu nuz. Fürst Gallizin faste sogleich den Entschluß, den Feind noch in gleicher Nacht angreisen zu lassen. Zu diesem Ende commandierte er die Obristen, Weissem und Kasch in zu dieser Unternehmung. Ihr Detaschement bestuhnde aus Grengdiers Bataillons vom Neserve Torps, und aus 12 Grenadier Compagnien, die von den Regimentern genommen waren.

Die türkischen Truppen hatten ihr Lager zwischen dem Oniester und dem Wald bey Brahe aufgeschlagen. Das rußische Detaschement rufte daher in 5 Colonnen, durch verschiedene Derter des Gehölzes, der Gegend von Brahe und Swaniek zu. Die Colonnen trafen zur bestimten Zeit ein, und thaten von allen Seiten zugleich, mit aufgepflanztem Bajonet, den Angrif auf den Feind in seinen Aetranschementen, mit solcher Ordnung und Tapferkeit, daß die feindlichen Truppen, die sich auf das verzweifelste wehrten, größentheils niedergestossen, theils aber in die Flucht getrieben wurden. Einige tausend Toote fande man auf dem Plaz; von den übrigen stürzte sich eine grosse Menge in den Fluß, und wur= den theils erschossen, oder ersoffen. Ein ganz fleiner Theil der Cavallerie suchte sich am Ufer, dem Strom hinunter, mit der Flucht zu retten, und in dem Gehölze zu verbergen. Sie wurden aber auch hier von den leichten Truppen der Russen verfolget.

Bep dieser Gelegenheit wurden eine grosse Unstahl Siegeszeichen von den Russen erbeutet. Das ganze Lager des Feinds, samt 150 Fahnen und Standarten, einem grossen Panier des obersten

Befehlhabers, zwen groffen metallenen Canonens und dren Cominaudostäbe, nehst vielen Waafen von allerhand Gattungen, kamen in der Ueber-winder Gewalt.

Dieses Verlursts ungeacht, ware die Wuth der Tirken so groß, daß sie des Tags darauf abermals ansiengen, über den Oniester auf Flössen zu sezen. Kaum aber hatten ungesehr 1000 Make ihr Varhaben erreicht, wurden selbige-dergestatt niedergehauen, daß nicht 100 Mann übrig blieben, die aber zu Gesangenen gemacht wurden. Ueberhaupt lassen sich die Türken, ihner Vrutalität gemäß, eher niedermachen als daß sie sich ergeben.

Unter den Todten befanden sich der Jaule tscharen Aga, Kasa Aubel, ein Bassa von 3 Rosschweisen, verschiedene audere Bassas, und des Großveziers Kuchaia. Auf dem Schlachtfeld ward ein Stern vom pohlnischen weisen Adler Drden gefunden.

Die Türken, durch diese ungsükliche Vorfale lenheiten und Riederlagen erschrekt, nahmen hierauf in gröster Unordnung die Flucht gegen Bender, und liessen Ehot sin gänzlich im Stich. Die Ursache dieser scheunigen Flucht, ware eine Ausruhr, die Tags nach der auf dem jenseitigen User erlittenen Riederlage entstanden, und so weit gegangen war, dass sie im Lager, sogar auf einander geschossen. Der ganze Schwarzn aber ist späth in der Nacht, zwischen dem 19ten und 20ten, mit aller Eilsertigkeit und grosser Unordznung aufgebrochen.

Die Einnahme der Festung Chotsu

geschahe hierauf ohne Widerstand. So. bald der General Fürst Gallizin, von dem auf jene Seiten des Iniester, hinüber geschwommenen Detaschement Cosasen die Nachricht erhalten, daß es bis an die Thoren der Festung gestreift, und selbige nur verschlossen gefunden, hingegen aber in dem neuen hinter Chotsin errichteten Lager, nicht einen einzigen Mann wahrgen nommen hätte, liesse er sogleich zwen Gresnadier. Negimenter nebst einiger Artikerie, auf Pontons über den Fluß sezen.

(33

Der

Der General Dientenant, Baron von Elmput führte das Commando daben. Er fande die Festung auf allen Seiten verschlossen, und sahe sich daherogeswungen, die Thore durch ein besonderes detaschiertes Commando zu sprengen, wie gegenüberstehende Abzeichnung ausweiset; theils auch zu gleicher Zeit durch einige Grenadiers die Mauren ersteigen zu lassen. Nachdem die Thore eröffnet waren, zoge er mit seinem ganzen Detaschement in die Festung, 1000 felbst der Feind nicht mehr als etwamn 20 Mann, einige Kranke und Weiber samt thren Kindern zurüt gelassen hatten. Hierauf liesse er die nothigen Posten behörig besegen, und auf der Haupthastion die Reichsstandarte aufsteken. Auf den Maur ren und Batterien fanden die Russen 130 schwere metallene Ranonen, eine grosse Menge Bomben, Auglen, Pulver, Sale peter, Blen, Thauen Laveten, Geroehr, Bogen, Pseile, Essen, Pech, Talg, Schanzgerathe, Zimermanns Wertzeug und andere Sacken. In den Magant nen einen Vorrath an Wätzen, Mehl und Zwybak.

Den 22ten September kamen 2 Türken, mit 2 Fourage Fuhren gerade vor die Thore der Festung. Sie wurden aberzu ihrer größen Verwunderung und Bestürzung, zu Gesangenen gemacht. Sie erzählten; da der Mangel au Fourage sowol ben der Urmee, als in der Stadt auss höchste gestiegen, wären sie vor vier Tagen einige Meilen weit darnach ausgeschift worden, und hätten nicht das geringste von allem gehört, was während

der Zeit vorgefallen.

Der General's Feldmarschall Gallisin, machte um die zu Beschützung der Festung nöthige Anstalten, und legte eine him eichende Garnsson bon 4 Regimentern

Infanterie, den Brigadier Weißmann zum Commandant, einen Staabsofficier von der Artillerie, und einen von den Ingenieurs mit ihren Untergebenen hinein. Der Commandant aber, mußte mit seinen zur Besaung bestimmten Regimentern fürs erste, das Lager ben Chotsin beziehen, bis die vom Bombardieren beschädigten Häuser ausgebessert, und wieder wohnbar gemacht worden, und der überaus grosse Unwath ab der Seite geschaffet senn würde.

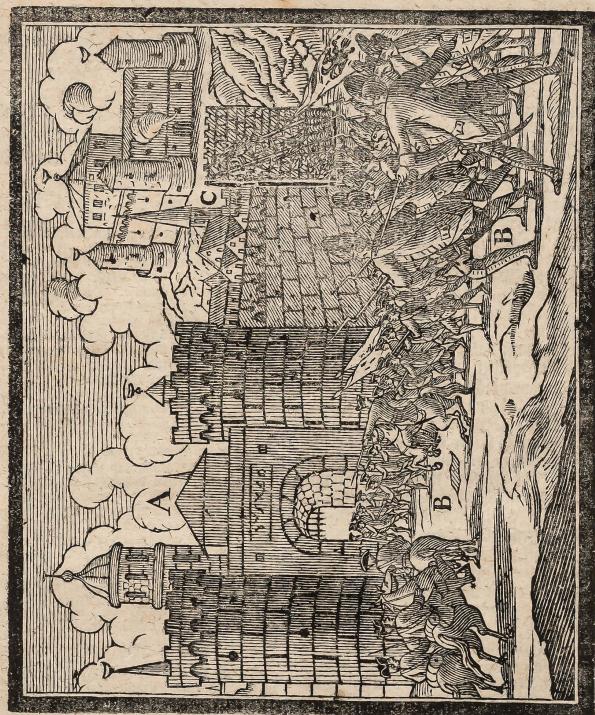
Nach der Niederlage der Türken und der Einnahme von Chotsin, wurde das unter den Besehlen des General Lieute, nant von Elmpt stehende Corps abgeschift,

Jaßi, die Hauptstadt der Moldau, einzunemmen,

diese Expedition wurde auch folgender mas fen ausgeführt. Der General Lieutenant gienge den 28ten September mit 14 Ba taillions über den Dniester, und liesse zwen andere Bataillions zurüt, die Bagage zu bedeken. Hierauf ritte er gegen den Pruth, welchen Fluß er den 29ten durchwattete, und trafe den zoten in der Stadt Ba toutchan ein. Der General = Major, Fürst Prosorowsky folgte ihme auf einem andern abgesonderten Wege, und be defte dieses Corps auf der Seiten von Bender. Die Einwohner und Getfilichkeit kamen dem General - Lieutenant ben feinem Einzug entgegen, und der Abt des Klosters Sottchalt, hielte eine auf diese Gelegen heit eingerichtete Rede. Hieranf begabe man sich nach der Cathedraskirche, wo selbst die Einwohner nach dem Gottes. dienst den End der Treue abgelegt.

Nach einiger Ruhe, die man in dieser Stadt den Truppen vergenmet hatte, rutte

Wirkliche Worstellung ber von den Rusten expberten türkischen Gestung Chotsin.



A. Das aufgesprengte Thor. B. Wie ein von dem General-Lieutenant, Baron von Elmpxt commandiertes starkes Corpo, in Grenadiers und Musquetiers, dem Thor queilen, und C. mit aufgepflanzten Bajonets die Mauren ersteigen, um die rußische Fahnen aufzupflanzen. G. 2

der General. Lieutenant, mit einigen Grenadier-Bataillions dem Corps von leichten Truppen und allen Jägern, gerade auf Jakn an. Zu Batoutchan liesse er die ganze Urtillerie, Cavallerie, und 12 Bataillions unter dem Commando des General-Major Gallizin zurük.

Den 7ten October langte er zu Jaky an. Ben seiner Ankunft in die Stadt wurde er mit allen ersinnlichen Merkinglen der Freude von den sührnemsten Bojaren empfangen, und in die Cathedralkirchen begleitet, wo ihne der Metropolitan samt der Geistlichkeit empsienge. Er versicherte allhier alle Einwohner des Schuzes Ihro Außisch, Käiserlichen Majestät, und nahme von dem freudigen Volke die Huldigung auf. Einige Türken, die ben seiner Unkunft daselbst waren, und Widerstand thun wollten, wurden niedergemacht.

Man durchsuchte die Stadt: Man sande ein Schloß und zwen besestigte Albster, in welchen eine Garnison den ganzen Winter über, sich wider den Feind zu halten vermögend ware. Über in den Kirchen waren keine Gloken, welche wie bekannt, die Türken nicht leiden. Sie wurden daher auf Besehl alsobald angeschafft.

Der General-Lieutenant liesse hierauf ein Manischt bekamt machen, worinn er an alle Glieder des Divans, die zerstreut waren, die Einladung ergehen liesse, wieder zurüfzukehren, und ihre Verrichtungen wieder vorzunemmen. Er stellte auch ihr Ansehen und ihre Macht wieder her. Er brachte alles in Ordnung; die Stadt, nehst anderen wichtigen Plazen der Moldau wurden durch ansehnliche Besazungen verstärkt: Das ganze Land begabe sich unter rußischen Schuz, und der Fürst Profor die Sty ward auf eine Zeit zum Gous verneur bestellt.

Nach diesen glüklichen Verrichtungen, wurde der General Fürst Gallizin nach Hof zurüt berusen, und der General Graf Romanzow ber die grosse ihme in dem Comando, über die grosse Hauptarmee am Oniester nach. Die rußische Käiserin stiftete hierauf

einen besonderen Orden, unter dem Namen des H. Georgs,

zur Belohnung derjenigen, die fich in Kriegsdiens sten besonders hervorgethan. Er bestehet aus vier Classen. Die erste des grossen Areuzes trägt das Band auf der Beste über die rechte Schulter, und den Stern auf der linken Seite des Roks. Ein seder Nitter dieser Classe hat eine jährliche Pension von 700 Rubele. Die von der zwenten Classe tragen das grosse Kreuz am Halse, und den Stern auf der linken Seiten bes Roks, und geniessen jährlich 400 Rubels Einkunfte. Die von der dritten Classe tragen das kleine Kreuz am Halse, und haben jährlich 200 Rubels. Die von der vierten Classe tragen das kleine Kreuz im Knopf. loch am Rek, und haben 100 Rubels. Soust ist das Zeichen tes Ordens ein vierekigter golbener Stern, in deffen Mitte sich, in einem schmarzen Reiffe, ein gelbes oder goldenes Feld, und auf demfelben der Namens Zug des heil. Georgii befindet. Die Stiftung des Ordens fällt auf den 26ten Wintermonat des 1769ten Jahrs. Auch wurden die fürnemsten Officiers, die sich in den vorgefallenen Actionen besonders distinguirt, hoher befördert: Um durch die Ehre die Tapferkeit aufzumuntern, und andere zu einer edlen Wetteis ferung zu entzünden.

Während dem dieses ben der hauptarmee an dem Oniester vorgienge, ward auf der andern Seiten

die berühmte Festung

Bender von dem General-Major Witgenstein berennet.

Sobald der General Graf Panin, welcher die in diesen Gegenden stehende Armee commandierte, die Zerstreuung der türtischen Macht am Oniestek erfahren, schikte er sogleich aus seinem Lager am Fluß Symiuch a ein Detaschement aus, um den Feind zu beschäftigen, und zu verhindern, daß er sich nicht zusammen ziehe. Kurz darauf wurde dieses Detaschement mit einigen Regimentern, um

ter dem Commando des General Witgenstein verstärket. Die Strassen waren durch den Regen verderdt, und das Detaschement erreichte unter vicken Beschwerlichkeiten, erst den 24ten October Taschlit, ein Opt, der 13 Wersten, oder ungesehr 2 deutsche Meilen von Bender ligt. Von da aus wurden verschiedene Parthenen gudgeschift, die mit den Türken ganz nahe ben der Stadt scharmuzierten.

Der General Witgenstein näherte sich hierauf selbst der Festung, allwo er ausser der Besatung auch den Tartar Chan an der Spize von 9000 Mann vor sich fande. Er liesse gegen 5000 Mann Cosaten, Husaren und Jäger, unter dem General Major Soritsch anrusen, welchem sogleich die türtische Infanterie und Cavallerie auf der einten Seiten entgegen ruste, die mit Kanonen aus der Stadt versehen waren. Auf der andern Seiten zoge der Tartar Chan mit allen seinen Tartaren gegen sie her.

Die Russen aber griffen diese Truppen unverzüge lich an, trieben sie ungeacht des starken Kanonierens aus der Festung, init Verlurst einiger 100 Mann zurük, und übernachteten auf dem Wahlplaz.

Allvieweil der General Soritsch auf der einten Seiten sich der Festung näherte, rukte auch der General Witgenstein auf der andern Seiten näher hinzu. Dreh tausend Türken, die in den Weg kamen, wurden von seinen Vortruppen geschlagen. Als er bald darauf näher vorrükte, thaten eine grosse Menge seindlicher Vortruppen aus der Festung einen Ausfall. Sie wurden aber bald zuruk gejagt; viele stürzten auch ben ihrer Flucht über die Bruk ins Wasser und ertranken.

Hierauf wurde Bender sogleich berennet und bombardiert. Es entstuhnde auch durch die aus vier Einhörnern hineingeworsene Granaten, Feuer in der Stadt. Dennoch liesse die inzwischen eingefaltene Kälte den Russen nicht zu, den Ort zu belagern. Da alles gekroven, so konnten sie nicht förtkommen, und weder Trencheen eröffnen noch Laufgräben machen. Hierzu kame der Mangel an Lebensmitteln und Fourage. Nichdem sie daher die Vorkädte abgebrannt und die Lage recognosciert, zogen sie ab.

Dennoch ware die Moldau noch nicht ruhig, und der Winter thate den Siegen der Rusen nicht Einhalt.

Eine kleine aber wichtige Action ben Galatscha

brachte den von den Türken neu ernannten Hospo. dar von der Moldau, Mauro Cordato in ihren

Gewalt. Der in diesem Fürstenthum commandirende General Stoffeln hatte ein Corps rusiischer Truppen von 2000 Mann abgeschikt. Zu Galaisch an der Donau stuhnde ein Corps Tartarn von 10,000 Mann, an welches sich die Nussen sogleich gewaget, und dieselbe dergestalt geschlagen haben, daß ben weitem nicht die Helste davon übrig geblieben. Sechsbundert Mann wurden ben dieser Gelegenheit zu Gesangnen gemacht, auch 5 Kannonen erbeutet. Unter den Gesangenen ware der neue Fürst von der Moldau; unter den Topten aber, der Seraskier Ubasa Passsa und zwen Usiatissche Neys.

Bald darauf rufte auch der Obrist-Lieutenant Carafin mit den ihm untergebenen Arnauten in die Wallach en, ein, vertriebe die turfischen Truppen auß Bucharest, der Hauptstadt des Lands, und machte ben dieser Gelegenheit den Ballachischen Hospodaren, Fürst Gito, samt seinem Bruder seinem Sohn, und allen Hofbedienten zu Gefangnen, die auch alsvald nach Jash transportiert wurden. Der Hofpodar selbst begabe sich unter rusischen Schus.

Einige Tage darauf den 4ten Christm. erfolgte der Tod und prächtiges Leihenbe= gångniß

des Moldauischen Hospodaren, Constantin Maurocordato, welchen kurz hievor eine schwere Krankheit angefallen, aus welcher er wegen seinem hohen Alter, nicht gerettet werden konnte. Seine Beerdigung geschahe unter folgenden Ceremo.

um drey Uhr Nachmittags, hatte sich der ganze Adel, alle in desentlichen Bedienungen stehende Personen, die Kauseute und Burgerschaft in dem Schloß versammelt, um die Leihe des Verkordenen nach der Gruft zu begleiten. Dem Körper hatte man altem herkommen gemäß, einen fürstlichen Zodelpelz angelegt, und eine eben dergleiche Müze auf das Haupt, die Leihe selcht aber in einen mit reichen goldenen Stof beschlagenen Sessel geset. Das Leihen Besgleit gienge aus dem Schloß in folgender Ordnung:

1) Zwey Stadt Trompeter, die in eine Trompete stelle in der Hand.

3) Der mit reichem Zeug beschlagene seere Sarg, von Kauseuten getragen.

4) Dren Personen, die auf dren grossen silbernen Schusseln getochten Reis mit Rosinen, Constituren, und einen grossen bergoldeten Kuchen von Wäizen.

Mehl trugen.

5) Die Deputierten der Handwerts.

dünste paarweise mit vergoldeten Wachstliechtern in

G 3

der Hand, die 6 Zölle dik, und 34 lang waren.
6) Viele vornehme Bojaren. 7) Die Priester, Aebte und Erzbischöffe, paarweise. 8) der Metropolit von der Moldau. Die samtliche Geistichkeit sange während der Processon geistliche Lie. der. 9) Die Leihe des Hospodars auf einem Lehnssessel, von Hobbedienten getragen. Zu beyden Seiten giengen vornehme Bojaren. 10) Die Feldmusstanten des Hospodaren, welche eine Trauermusst machten.

In dieser Ordnung gienge der Zug durch die Stadt bis zu der Hauptkirche fort. Als man dasselbst angekommen, seste man den Sessel mit der Leihe vor der Thure nieder. Die gewöhnlichen Lieder wurden hierauf abgesungen, und ein Abt hielte in griechischer Sprache eine Leihenrede. Auf solche Weise wurden die Kirchen-Ceremonien beschlossen.

Nach gehaltener Rede wurde die Leihe in die Kir. che gebracht, derselben der fürstliche Pelz und die Müze abgenommen, und dargegen ein Todtengewand angelegt. Hierauf hohe man sie aus dem Sessel, legte sie in den Sarg, und senkte ke sodann gerade in das Grab, so in der Kirchen gemacht ware.

Inzwischen glüfte den Saporoger Cosaken einen Streich; worben sie eine sehr reiche Beute

gemacht. Sie hatten nicht weit von Oczakow die Tartaren geschlagen, einige Fahnen erbeutet, und bald darauf den Aufenthalt des Depots ent dekt, wo dieselben ihr Viehe verborgen gehalten. Ben dieser Gelegenheit hatten sie denselben 30,000 Offende, 20,000 Schaafe, und 15,000 Ochsen weg. genommen. Dieser Fang ware für die Aussen ein Dichtiger Streich. Sie erhielten dadurch einen guten Vorrath an Lebensmitteln, und konnten zugleich ihre Cavallerie remontieren, da die Tartarn fast ausser Stand waren, sich zu künstigem Feldzug zu rüsten.

Es wird nicht undienlich seyn

eineBeschreibung der besondern Merkwurdigkeiten dieser Cosaken

hier einstiessen zu lassen. Das Wort besteutet eine irregulare Reuteren. Die Saporoger Cosaken unterscheiden sich von andern Völkern dardurch, daß sie kelne Weiber in ihren Wohnpläzen und

ter sich leiden. Die Weiber leben in and dern Inseln des Onie pers. Sie verheps rathen sich niemals, und haben keine Farmilien. Die Kindermännlichen Seschlechts werden ols Soldaten eingeschrteben, und die Mädgen läst man den Müttern. Der Bruder zeugt oft Kinder mit seiner Schwester, und der Batter mit seiner Tochter. Sie keinen keine andere Gesez, als welche die Gewohnheit unter ihnen hat eingescher, und die sich auf ihre natürliche Bedürsnisse gründen. Sie dienen ben den Kriegsheeren als irregulare Truppen, und wehe deuen, die in ihre Hände sallen!

Das Land, so sie bewohnen, erstreket sich auf ungesehr 88 deutsche Meilen, sowol in die Länge als Breite; eine fruchtbare Ebene, die mit schinen Flüssen und angenehmen Holzungen durchschnitten, auch mit allen Arten des Geträids, mit Hüssenfrüchten, Tobak, Honig und Wachs im größen Uebersluß versehen ist. Die Weid ist ungemein sett, das Vieh ausnehmend groß. Aber die Heuschvesen sind eine Geisel dieser schönen Gegenden.

Die Cosaken-sind lang und wol gewachsen; darben kuhn, lebhaft und tanser, und ungemein eisersüchtig auf die Frenheit, das edelste Gut des menschlichen Lebens. Ihre Stärke bestehet gänzlich in der Reuteren. Reine Truppen in der Welt könmen einen so hohen Grad der Kälte und des Hungers ausstehen. Ganze Feldzüge hindurch erhalten sie sich mit etwas groben und schwarzen Zwiebeln, die sie mit großem Appetit geniessen.

Die rußischen Winter-Operationen in der Wallachen

giengen inzwischen um so viel leichter und gluklicher von katten, weil der schneke Fortgang ihrer Waafen auf allen Seiten die Furcht ausze ween

Keinden verbreitet hatte, und die türkische Macht ganzlich zerstreuet ware. Die meisten Türken hatten die Armee verlassen, theils weil sie durch ihre von Alters hergebrachte Gewohnheit, nicht über 6 Monat im Feld zu dienen verbunden sind, theils weil Hunger und Noth sie auf allen Seiten versfolgeten, und sie von einem slegreichen Feind, dem sie sürchteten, wenig Bente zu machen hoffeten. Der Ueberrest der Armee hatte sich über die Dosnan zurukgezogen.

Hierzu kaine eine allgemeine Bestürzung und Berwirrung in den ottomannischen Staaten. Der unglütliche Ausgang des Feldzugs hatte dem Großevezier Mold ov an gi Baßa die Verachtung und den Widerwillen der Nation zugezogen. Unter dem undändigen Volk entstuhnde eine gefährliche Gührung, die schon im Wintermonat in eine offentliche

Empörung zu Constantinopel

ausgebrochen. Die käpferliche Leibwache wurde von dem lermenden Pobel angegriffen, aber die einbrechende Finsterniß verschafte dem Großherrn Gelegenheit sich aus dem Stand zu machen. Von V der Leibwache des Sultans sowol als vom Volk blieben einige tausend auf dem Plaz. Die Tumuk tuanten wurden mit Muhe abgetrieben. In und ben Constantinopelsstunden 12,000 Mann, wovom der vierte Theil Tag und Nacht patrouillierte, und allen sevnern Unsfag zu verhindern.

Hierben ware ein groffer Mangel an Lebensmittelen. Unter dem gemeinen Hunfen herrschte Elendund Verzweisung, und eine wutende Pest vergrößeferte alle diese Uevel durch ihre Verheerungen.

Ben dem Sultan hatten die von akten Seitem her eingeloffenen niederschlagenden Zeitungen eine ernstliche Unpäslichkeit verursachet. Er hatte oftere Unfälle von der Schlaffacht und grosser Mattigkeit, welches zu dem Gerucht Unlaß gegeben, sosisch einige zeitlang von seinem Tod verdreitet hatte.

Im Christmouat gienge ben der türkischen Armee eine wichtige Veränderung vor. Der unglütliche Großvezier Moldovangt Baka wurde abgeset, und der Seraktier Halil Baka

in seine Burde erhoben.

In dem Divan wurden tägliche Verathschlagungen gehalten. Der Must i behauptete daben kets die Fortsezung des Kriegs, und auf dieses hin ward beschlossen, den Russen durch die Tartaren eine Diserson mit 200,000 Mann zu machen. Allein auch dieser Schluß kame nicht zu Stand.

Audieweil dieses zu Confantmopel vorgienge, bauften die Russen in der Wallachie ihre

Siege: Mitten im Hornung wurde ein türksches Corps von 10,000 Mann Cavallerie, und sechstausend Mann Infanterie, nahe ben der Stadt Shurschewo, von dem General. Lieutenant von Stoffken auss Haupt geschlagen. Die Türken verlohren daben über 3000 Mann, und mußten ihren Feinden diese Stadt überlassen. Die Russen erheuteten ben dieser Gelegenheit eine großse Fahne von Seiden und Gold, sechst kleine Fahnen, zweh Roßschweise und zwanzig Canonem. Die Stadt Shurschewo aber, als die nur von Türken bewohnt ware, wurde von den Russen zerstört, nachdem sie alle vorrättige Provisione und Fouvage in Sicherheit gebracht.

Die Progressen der Aussen in Asien

find eben so wichtig. Auf der einten Seiten hatten fich die Calmuten nach ihrem Sieg über die kubanis schen Tartaren, so sie am Fluß Kalaus ersochten, mit dem General. Masor de Medem vereiniget, welcher mit einem Corps regulairer Truppen selbige zu unterstüzen bestimmt ware. Sie ruben über die betschowischen Gebirge in das Gebiet der karba rischen Tscherkessen, welche in ten Anno-1739 geschlossenen Friedens, Traktat, für eine frene und von niemand abhangende Nation erkennt wor den. In gegenwärtigem Krieg aber hatten sich die meisten kabardinischen Fürsten, dem Schuz Ihro rußischen Käiserlichen Majestät frenwillig unterworz fen. Andere gedachten sich auf türkische Seiten zu kenken. Ihre Anschläge aber wurden durch die Ankunft des General-Major de Medenrund der Calmuken vereitlet, und alle karbardinische Völkerschaften warden als Unterthanen des rußischen Reichs aufge nommen. Ein feindlicher Haufen kubanischer Care taren ward hierauf in dem Gebirge angegriffen und zerstreut, und alle Haabseligkeiten des Feinds, nebst seinem Bieh, desfen man an allerhand Arten über 30,000 zusammen triebe, wurden den rußischen Truppen und den Calmuten jur Beute, welche ben allen verschiedenen Angrissen nicht mehr als

Der Groß Sultan liesse pwar ein Manifest mr die karbardinischen Fürsten abgehen, um sie wieder unter türkische Bottmäßigkeit zu bringen. Diese aber hatten sich nicht daran gekehrt, sondern das Manises sogleich dem General Major von Medem eingehändiget, mit der Bersicherung ihrer beständigen Trene gegen die rußische Monarchie.

Auf der andern Seite ware der General Graf von Tottleben mit einer staten Armee über Alkracan, Kistar und durch Eireaßten aber den Caucasus, eines der höchsten Gebürge der Welt, in Ratolien gezogen, und hatte nicht allein verschiedenewichtigePlaze den Türkenabgenoui. men, fondern auch gang Georgien von der Pforten adwendig gemacht. Die georgianischen Fürsten schik. ten bald auf seine Annaherung, dem Goß Sultan eine formliche Kriegserklärung zu, wodurch sie zugleich die Städte und Länder, Erzerum, Baan, Treb i fonde u. f. w. als Bestjungen zurukforder. ten, die ihre Vorfahren ehemals beherrscht hatten. Sie nahmen auch unter rußischem Benstand die festen Plaje, Arkedka, Carse und andere hinweg. Der General von Tottleben felbst seite daben seine Progressen von Georgien, langst dem schwarzen Meer hin, glutlich fort; und wurde von einer Flotte, die von Asov, einer an diesem Meer ligenden rußischen Festung geschikt ware, auenthalben unterstütt.

Die besondern Merkwürdigkeiten von Georgien

verdienen bey dieser Gelegenheit dem Landvolk bekannt g macht zu werden. Das bewunderns, würdigste dieses Lands bestehet in der ausserordentliegen Schönheit stines Frauenzimmers: ein Gegenstand für Reisende, der nicht reizender senn kan. Man kan sie ohne Bewunderung nicht anssehen. Nirgends sindet man regelmäßigere Züge, eine schönere Gestalt, und mehr Anmuth im Bertragen; dennoch behauptet man, daß ihre Gemuthseigenschaften mit ihrer Schönheit nicht alsemal übereinstimmen. Allein diesen Fehler sindet man allenthalden. Sonst werden die Frauenzimmer verkauft, und die Georgier treiben einen siarten Handet mit dieser Waar, an welcher die Türken Geschmak sinden.

Die Luft ist gesund, der Boden fruchtbar; das Land hat einen Uebersuß an allen Arten von Gezträde, Hülsenfrüchten und Obst. Der Wein ist vortresich und überaus wolfeil. Die Trauben werden ungemein groß, und es geschieht nicht selten, daß sie auf dem Stot versaulen, weil sich niemand die Mühe gibt, sie zu lesen. Die Weinsste wachsen unter den Bäumen, und steigen bis auf die Gipfel derselben. An Fischen liesert das Caspische Meer, und der Fluß Kour, der Georgien von einem Ende die zum andern durchströmet, was man nur wünschen kan.

Die rußische Seemacht

perdlent unter allen diesen Renigkeiten die größe Ausmerksamkeit. Der große Czaar, Peter L. hatte unter seiner Regierung, zu Ansang dieses Jahrhunderts, so zu sagen, den Grund dazu geslegt. Er machte eine Verordnung, daß alle Jahre auf den Schiffbau und zum Unterhalt der Sceleuten, eine Million und 200,000 Rubels twerwendet werden sollten. Von dieser Verordsnung sind seine Nachfolger nicht abgewichen. Vielsmehr wurde die rußische Seemacht, seit dem Jahr 1756, beträchtlich vermehrt, und gegenswärtig läst Rußland das Seewesen gleichsam das

01

u

a ba a o ti

6

r

le for si

BIF

111

的一

Haupt : Augenmerk fenn.

Schon im Jahr 1769 liesse die enfische Kaiserin eine sehr starke Florte aus dem Haven von Cronstadt auslauffen, wo die Ariegsschiffe ge= wöhnlich ligen. Die rußische Flotte ist ordentlis cher weise in 3 Geschwader abgetheilt. In dem Centro commandiert ein General = Admirah welcher eine gewisse Flagge mit einem rothen Rreuze führt, und den Rang eines Generals Feldmarschals hat. Den Vortrab führt ein Admiral an, der eine blaue Flagge mit eis nem weissen Kreuze hat. Den Nachtrab aber ein anderer Admirat, welcher eine rothe Flagge mit einem weissen Krenz führt. Ein jedes dies ser Geschwader hat einen Vice-Admiral, einen Schout ben Nacht, und dren Commodoren. Schon im Augstmonat zeigten sich vier groffe Kriegsschiffe vor der Rheede zu hels singor. Bald darauf im September legte fich eine rußische Escadre von zwanzig Schiffen, vor der Aheede zu Coppenhagen vor Anter. Sie wurde von dent rußischen Admiral Spiritof commandiert, der noch den Vice - Admiral Under son unter sich hatte, und erwartete daselbst noch eine andere Escadre, unter dem Commando des Admiral Elphinston.

Die eigentliche Bestimmung dieser Flotte wurde noch geheim gehalten, und machte daher aus

fangs groffes Auffeben.

Im October zeigten sich Lie Schiffe von der ersten rusischen Escadre vor denen Kusten von Engelland, und im December versammelten sie sich schon

⁺ Eine Anbel wird in Aufland auf 100 Copeten gerechnet; zwer Copeten aber machen ein Groschen

schon nach und nach auf der Hohe von Gibraltar; daselbst warteten sie auf den Ueberrest der Flotte, und einige verstreute Schisse, worauf sie in die mittelländische See segelten. Es befanden sich auf der Flotte eine grosse Menge Griechen, denen man das Patent als rusische Officiers gezgeben. Diese, als Leute, denen die Gewässer der mittelländischen See bekannt waren, sollten der Flotte den Weg nach dem Archivelago zeigen.

So bald sich diese Gerüchte verbreitet, so gestiethe der Hof zu Constantinopel in nicht geringe Verlegenheit. Der Groß = Sultan liesse alsobald an den Käiser von Marocco, und die andern Fürsten und Staaten der Barsbaren, die Veschele ertheilen, ihre Seemacht im Stand zu halten, unn sich diesem Unternemmen

der Russen zu widerfezen.

Der Kaiser von Marvcco liesse wirklich auch an alle seine Staaten das Verbott ausgesten, dieser feindlichen Flotte nicht das geringste an Lebensmittlen zuzuführen. Aber dieses ware auch fast aller Widerstand, den er thate. Die Russen litten deshalb keinen Mangel: man führte ihnen theils aus Sardinien, theils aus andern italianischen Haven den nothigen Vorrath zu.

Der Den zu Algier hatte schon vorher der Erone Danemark den Krieg angekundet, und ihre Handlung in dem mittelländischen Meer auf alle Weise gestort, weil sie der rußischen Flotte

allenthalben Vorschub und Hulf geleistet.

Auch die christlichen Staaten waren in etwas verslegen, über eine so ungewohnte Erscheinung einer so grossen rußischen Flotte in dem mittelländischen Meer. Auf den Bericht hin, daß diese Flotte an den Küsten des adriatischen Meers kreuzen solltes hatte der Pabst denen Commandanten der Küsten Beschle zugeschift, die Miliz zu verstärken, das mit nicht etwann ein Schaden angerichtet werde.

Die Negierung zu Venedig, um sich ben solschen Umständen nicht einer sorglosen Ruhe beschuldigen zu lassen, sezte gleichfalls ihre Sees und Landtruppen in den behörigen Stand, und ihre Gränzpläze in die erforderliche Verfassung.

Der kässerliche Hof selbst schriebe den Benetlanern zu, wol auf der Hut zu seyn, und ein wachsames Aug über die rußischen und ottomannischen Flotten zu haben.

Der franzosische Sof sahe diese Erscheis nung auch nicht gem, und Rußland befürchtete von dieser Seiten einige Hinternisse. Aber verstiedene andere mit Rußland allierte Seemachten liesen diesen Hof wissen, daß wann der rußlsschen Flotte ein Juhalt in ihren Progressen nach dem Archipelago gemacht wurde, alsbald Rußland eine hinlangliche Hulf wurde gegeben werden, um Represalien zu gebrauchen.

Es ist leicht zu erachten, daß die rußische Flotte auf einer so weiten Reise durch ganz Europa, und zwar zu Winterszeit, da die See gewöhnlich wütet, vieles durch Stürme musse ausgestanden haben. Wirklich kame sie auch zimlich zer-

streut in dem mittellandischen Meer an.

Im Hornung 1770 ware ein durch den Sturm beschädigtes rußisches Kriegsschiff in den Hafen zu Orist an, auf der Insel Sardinien eingeloffen. Es sührte 66 Kanonen, hatte 700 Mann an Bord a), und wurde von dem Capitain Lupan di commandiert. Von diesem erhielte man den sichern Bericht, daß die ganze rußische Flotte ihre Farth nach Morea richte. Ein anderes Schiff von 20 Kanonen, ware auf der barbarisschen Küsten gescheitert.

Verschiedene hohe rußische Officiers waren in Italien gereiset, unter welchen der General Graf Or loff sich befande, der überaus grosse Geltssummen ben sich soll gehabt haben, um allent halben den Weg zu den rußischen Unternemmungen zu bahnen. Der rußisch faiserliche Minister, Marchese Maruzzi, reisete im Merz von Bonedig nach Visa und Livorno ab. Er hatte anderthalbe Millionen venetianische Münze mit sich genommen, und kurz vor seiner Abreise hatte er in der Münz zu Venedig 120,000 Zechinen prägen lassen. Der Prinz Gallizin gienge nach Florenz, und von da über Rom nach Neapolis,

um

Auf eine 12pfündige 10 Mann. Auf eine achtpfündige acht Mann. Die Unkössen eines solism Schiffs belauffen sich, ohne die Equipage, auf 75,000 Chaler. Zu dem gröften Seegel allein werden 360 Ellen Luch ersfordert. Das gröste Schiffseil ist hundert Klafter lang, und sieben Zoul im Durchschnitt dik. Die größen Kriegsichisse werden Schiffe von der Linien geheissen.

a) Die Kriegsschiffe werden in 6 verschiedene Classen, were Grösse nach, eingesheilt / und führen von sechsteben bis 100 Kanonen. Auf einem Schiff von sechsteben bis 100 Kanonen, sind gewöhnlich 28 Kanonen, die 18 Pfund schiessen, 28 Kanonen, die 12 Pfund, und zehen Kanonen, die 8 Pfund schiessen. Zu einer Epsündigen Kanonen, rechnen die Aussen wolf Mann.

um die Annahme der rußischen Schiffen in den neavolitanischen Seehaven, und den fregen Kauf von allen Arten Munition zu betreiben.

Ju Livorno wurden bereits im Hornung auf fünf rußische Schiffe, so nach Griechenland bestimmt waren, 12000 Fässer Pulver, eben so viel Blen, 16000 Flinten, viele Feld Eanonen und andere Kriegsgeräthe geladen. Denen Montenegrinern hatte der Fürst Dolgoruki gleichfalls zwen Schiffe geschikt, von denen eines vierhundert Tonnen-Pulver, viel Blen und Waasen, das andere 600 Tonnen Pulver, und eine grosse Menge an Blen und Waasen an Vord gehabt; er klöst ist hierauf mit einer grossen Anzahl Recrouten zu denselben gestossen, und hat ihre Operationen in Albanien mit glüklichem Erfolg betreiben helsen.

Schon im Merz zeigten sich 14 rußische Kriegs, schiffe auf der Höhe von Morea, und sezten in dersenigen Gegend dieser griechischen Halbinsel, die von ten Mainotten bewohnet wird, 2000 Mann glüslich and Land. Ben ihrer Ersscheinung lehnten sich die Einwohner gegen die Türken alsbald offenbahr auf. Ben 30,000 Man vereinigten sich sogleich mit den Russen, und besmächtigten sich sogleich mit den Russen, und besmächtigten sich einiger Pläzen, als Undrusige Calamata und Misitra, welches das alte Lacedemon ist.

Aus der Insel Cephalonia sind sechstaufend, und aus Zante 4000 Mann nach Mozea übergegangen, und haben sieh der grossen Fleken Sustani und Lipirzi bemächtiget. Zu gleicher Zeit erschienen auch 8 rusische Schiffe vor Matvasia, und 6 andere vor Napoli di Romania, welcher Ort auch alsbald hart belagert wurde. Zu Navarino hatten die Russen ihren Waasenplaz, allwo sie die neu angewordenen Griechen täglich im Feuer exercierten.

Der rusische Vice Admiral Elphinston, wurde inzwischen noch erwartet. Er seegelte erst den 4ten May mit seiner aus 15 Ariegsschiffen bestehenden Escadre ben Maltha vorben. Sobald diese Escadre in dem Gesicht von Maltha

erschienen, schifte der Großmeister unverzügs lich eine Felouque ab, und liesse dem rußischen Admiral alle Erfrischungen andieten.

13

nı

De

fei

De

De

E

Lei

ur

fer

6

ba

be

De

ma

Da

Li

an

4

be

w

T

ge

tel

rà

be

wi

De

fu

B

別の記

m de di

m

eir

Das türkische Seewesen,

welches ehemals so furchtbar gewesen, befande sich hingegen zu Ansang des Kriegs in einem elenden Zustand. Unter 80 Seeglen der Pforte, mit Inbegrif der Contingenter der Barberen und den grossen Schissen von Caird b), waren nicht is Rangschiffe, und unter diesen kaum acht, die zu einer Seeschlacht gebraucht werden konnten. Und überdis fehlte es an Matrosen.

11m so viel mehr ware man also über die Nachrichten von denen rußischen Flotten, auf dem schwarzen und mittelländischen Meer zugleich, bes sturzt. / Man machte in Eil Anstalten zu Ausrustung einer Flotte, und die Furcht halfe diese Unstalten beschleunigen. Von den neugemachten Recrouten waren die meisten abgeschrekt, zu Land wider die Russen zu fechten, und bezeugten mehr Lust zur Gee zu dienen. Dieses sezte die Pforte in Stand, schon im Merz 1770 eine Flotte von Constantinopel nach dem schwarzen Meer, unter dem Commando des hagan Ben, auslauffen zu lassen. Sie bestuhnde aus vier grossen Kriegsschiffen, und ungefehr 16 Galiotten und Sangiakhafchen, welches eine Gattung kleinerer in dem schwarzen Meer gebrauchlichen Kriegsschiffen sind. Da sie dufbrachen, ward zur Leich. tung der Anker eines jeden Schiffes, durch einen Canonenschuß ein Zeichen gegeben. Auch grüßte ein jedes Schiff, durch Lösung einiger Stute, den Großherrn, der von einem Lusthaus des Serails ihre Absahrt ansahe.

Gegen die mittellandische See liesse man nach und nach dren Geschwader auslaussen, so bald sie ausgerüstet waren. Schon im Man waren sechs türkische Kriegsschisse zu R hod us c) eingelossen. Vierzehen andere pasierten bald darauf die Kestung

Johanniter oder heutigen Maltheser- Ritter hatten sich im vierzehnten Jahrbundert datauf festgesetzt bis sie von Soliman dem Zwepten vertrieben wurden. Alhier stuhnde ehemals der berühmte Eskossus eine ungeheure metallene Bildsäule / die siebenzig Elen boch ware. Ein Erdbeben schmiß sie ganz um / und in Stüke. Im siebenten Jahrhunderr same ein egyptischer Sultan / und liesse die Erünmer auf 900 Cameelen wegsühren.

b) Cairo ist die Hauptstadt von Egypten und bestehet aus dren Städten, die eine Meile von einander ligen; sie ist daher die allergröße Stadt von der Welt in ihrem Umfang. Dennoch gibt es in dieser sehr grossen Stadt, so wie in ganz Egypten/keine Wirthshäuser.

c) Die Insel Rhodus ift 20 Meilen von dem festen Land in Mien entfernt, und hat ben 140 Meilen int Umfang. Die Stadt Rhodis ist der Hauptort, Die

Festung Regropont, auf der Insel Eubon auch und 13 Galeeren treuzten auf der Höhe der Dardanellen, um allenfalls das weitere Vordringen der rußischen Schiffe zu verhindern, und insbesonders den Durchgang bev den Dardanellen zu verschliessen. Diese Escadres kuhnden unter den Besehlen des Kapudan Basa oder Groß-Admiralen, der zuvor Oberausseher des Zeughauses gewesen.

Der Schiffban und die Werbungen giengen daben zu Constantinopel allezeit eifrig von statten. Es sollen über 500 europäische Schiffs = Zimmersteute, hauptsächlich aber Franzosen, Engelländer und Holländer sich in Diensten des türkischen Käisfers besinden, und zu Erbauung neuer türkischer Schiffe gebraucht werden, nach einem Modell, das bisdahin in denen türkischen Landen ganz unsbefannt gewesen; so daß seit der Zeit noch immerdar verschiedene Schiffe denen ausgelossenen Escadres nachfolgten, und sich mit denselben vereinigten.

Der Kätser von Marocco liesse gleichfalls, zu End des vorigen Jahrs 14 Corsaren, und bald darauf im letten Frühejahr 10 Schiffe von der Linien, gegen die Russen auslauffen, alldieweil andere in den Haven dieses Monarchen zu glei-

chen Absichten ausgerüstet wurden.

1

2

E

8

1

Die ganze Seemacht der Pforte wird auf siebenzig grosse und kleine Schisse gerechnet. Auch
waren fast alle Schisse aus Algier, Tunis,
Tripolis und selbst aus Alerandria ausgelaussen, um den Türken zu helsen. Das mittelländische Meer ist solchergestalt theils von Seeräubern, theils von andern Schissen gleichsam
bedekt. Die Seeräuber, unter dem Borwand
wider die Russen und Griechen zu sechten, plundern und rauben, was sie auf der See antressen. In
den besten Seehäven selbst ist man für ihrer Naubsucht nicht sicher, und die Handlung leidet daben.

Das freche Unternehmen eines Seefraubers

ist hier insbesonders merkwürdig. Es ware eine Dulcignottische Tartane mit 160 Mann, theils Türken, theils Dulcignotten besetz. Diese liessen mitten im Brachmonat, mit aufgestekter Flagge des Groß: Sultans, in den Haven von Brunzdis ein, unter dem Vorwand, sich mit Lebens, mittlen zu versehen. Es lage in diesem Haven ein griechisches Schiff vor Anker, so bereits die meiste Ladung hatte. Die Mannschaft davon und

einige gklechische Kausente waren sonk in der Stadt, die auf einige Matrosen, so an Vord geblieben waren. Die Seerauber machten sich diese Gelegenheit zu nuz, überselen in der Nacht dieses Schiff, plünderten es, massacrierten die wenigen an Vord besindlichen Personen, und schleppten das erbeutete Schiff vor den Haventhinaus, noch ehe es Tag wurde; allwo vierzehen Schiffe von Trivolist, Tunis und Als ier auf solches warteten. Dieses freche Unternehmen in einem neutralen Haven, hat die Regierung veranlasset, denen Dulcignotten d) und andern aus der Levante kommenden Schiffen den Eingang in die neapolitanischen Seehäven, unter gewisser Restriction, zu verbieten.

Mitten unter diesen friegerischen Bewegungen der Turken entstuhnden

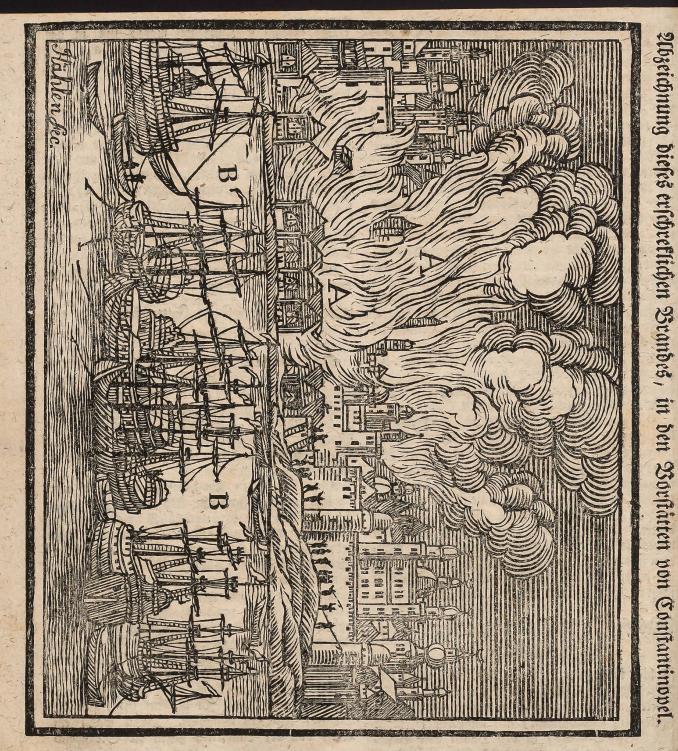
verschiedene heftige Feuersbrünste zu Constantinopel.

Schon im Merz hatte ein beträchtlicher Brand, in einer nächst Pera gelegenen Borstadt von Constantinopel, Chakim Pascha genannt, grossen Schaden gethan. Er sienge gegen 11 Uhr in der Nacht an, und endigte sich gegen 5 Uhr Morgens. Man hatte es hauptsächlich der Windsstelle zu verdanken, daß nur gegen 60 Häuser in

die Asche gelegt worden.

Allein den 14ten April darauf entstuhnde um 11 Uhr in der Nacht zu Sali Bazar und Fundukli, zwen unweit Pera gelegenen Vorstädten von Constantinopel, abermal ein weit beträchtlicherer Brand; wie die auf der andern Geite dieses Blats gang deutliche Abzeichnung in mehrerem ausweiset; er währete ungeacht aller angewandten Mühe, über 12 Stunden, wors durch dann gegen 3000 Häuser in die Asche gelegt wurden. Dieser Brand zoge sich langs bent Ufer des Meers hinauf, wo sich die sogenannten Raifahne, oder Behåltnisse der kleinern Ueberfahrtszeuge befinden. Es giengen daher über vierhundert solcher Raiken, nebst ihren Behältnis sen im Rauch auf. Bu grossem Glut für die Turten, ware es windstille. Dann wann ein Wind von der Landseiten gegen die See geblafen

d) Dolcigno ift eine kleine, aber reiche Stadt in Albanien, die, besonders nach Italien, einen figne ken Handel treibt.



A. A. Der grosse und förchterliche Brand, auch wie eine Menge Kaikahne von demselben verzehrt werden. B. B. Die in dasigem Seehaven auslauffende grosse türkische Flotte, welche bennahe ein Raub dieser wütenden Flammen geworden.

sen hatte, so wurde die kurz zuvor ans dem Haven ausgeloffene Flotte, welche nahe zu Pefch iktasch vor Anker lage, in groffer Gesahr gewesen senn, ein Raub des alles verzehrenden Keuers zu werden.

Der Grofherr, welcher ben bergleichen Gelesgenheiten immer in Person gegenwärtig zu seyn pflegt, verfügte sich auch dismal in das sogenannste Galata Seran e), worauf er den ganzen Brand übersahe, und die nöthigen Verhale

tungs = Befehke austheilte.

Theoretiments From or thropselfation of wants a

ゲムム

ORANG Setatt

なださ

Zu gleicher Zeit ware auch auf einer andern Seite von Topkan, ben einem Juden Feuer ausgekommen. Da es just Sabbath ware, els der Brand angegangen, so machte sich dieser ein Gewissen daraus, den Sabbath zu entheiligen, und wollte dem Feuer keinen Einhalt thun. Die Frucht dieser abergläubischen Andacht ware, daß mehr als 500 theils Häuser, theils Boutiquen in die Aschen gelegt wurden.

Unterdessen hatten auch die vielfältigen Näuberenen der barbarischen Corsaren in der mittelländisschen See, den spanischen Hof veranlasset, verschiesne Schiffe ausrüsten und gegen dieselben auslauffen zu lassen. Don Antonio Barcelo, ein geschitter spanischer Sees Officier lieserte schon im Wintermonat des vorigen Jahrs

ein ruhmliches See Gefecht mit einem algierischen Corfaren.

Er hatte o Chebequen unter seinem Commando, und befande sich im Gesicht von Algezires, ats er durch ein Losungszeichen benachrichtiget wurde. de, daß man seindliche Schiffe entdete. Sogleich begabe er sich unter Seegel, und erbsitte bald eine grosse algierische Chebequen, nebst andern Schiffen, die er sur einige Prisen hielte, die von diessem Jeerauber waren aufgebracht worden. Diessem zufolge gienge er auf die Chebeque los, und als er sie erreicht hatte, siengen zwen von den Seinigen, die dem Corsaren am nächsten waren, das Gesecht an. Sie wurden hierauf von der Chebeque, auf welcher Don Antonio Barcel ofelbst ware, unterstütt. Dieser Officier hatte das

Commando damals dem Fregatten, Lieutenant, Don Joach im Hiken übergeben, weil er felbst in einem vorigen Gefecht einige gefährliche Wunden empfangen hatte. Dennoch stiege er, ungeacht des gefährlichen Buftands feiner Qunden, von Zeit zu Zeit auf den obersten Boden des Schiffs. Der Feind wehrte sich dapfer. Endlich wach eis nem Gefecht von 6 Stunden, da mittlerweile die andern Chebequen der Escadre ankamen, ware er genothiget, sich auf den Abend zu ergeben. Diese Chebeque wurde von einem der Fürnehmsten von Algier commandiert, führte 34 Canonen, und hatte 300 Mann Schiffsvolk; fünszig davon blie. ben in dem Gefecht; 228 wurden zu Gefangenen gemacht; die übrigen 22 hatten sich auf ein pore tugiefisches Schiff-geflüchtet, dessen sich dieser Cors far nahe ben Oporto bemächtiget hatte. Fünf und swanzig Portugiesen, die sich auf dem algierischen Corsar befanden, wurden ben dieser Belegenheit von den Spaniern befrenet.

Nuch die Franzosen hatten kraft ge Anstalten wider die Seerauber gemacht, und liesen von Bastia, auf der Insel Corsta, verschiedene Chebequen mit glütlichem Erfolge auslauffen, um das Meer von den barbarischen Corsaren zu saubern. Sie hatten denselben auch schon im Winstermonat fünf Galiotten weggenommen.

Zu Toulon aber wurden noch viel gröffere Zurustungen von den Frangosen gemacht. Sie tieffen daselbst mit größer Eilfertigkeit, eine Flot-te theils von Kriegeschiffen, theils von Fregatten und Chebequen ausrusten, und nahmen zu diesem Endzwet alle Matrosen, die zum Dienst der Kaufkeute eingeschrieben waren, weg. Dem Vorgeben nach, ware diese Flotte wider die Eune fer bestimmt, weil diese sich erfrechet hatten, einige franzosische Schiffe zu bekeidigen, und einige mit französischer Flaggen unter königlichem Schuz fahrende Corfen zu Sclaven zu machen. Wirklich ware auch den 26ten Man, ii dem haven von Tunis, eine französsiche Fregatte nebst zwen Ches bequen eingeloffen, welche Tags darauf den königk. französischen Consul an Bord genommen, und den 28ten darauf 14 andern Schiffen von ihrer Nation die Ordred ertheilt hatten, unverzüglich den Haven zu Tunis zu verlassen.

\$ 3

Wash

bigen Zöglinge mit sich in das Serail zu neumen, wo sie dann mit dem Amt der Cammerherren beehret werden. Man nennet sie Ichoglaus; das ist: Kinder des Tributs, weil sie vor diesem unter den Kindern, welche die Provinzen als einen Tribut geben nußten, ansgelesen wurden.

e) Das Galata Serah ist ein sehr weitläuftiges, am Ende von Pera ligendes Gebäude, wo gegen 500 junge Türken erzogen, und nehst der türkischen Meligion, auch in den orientalischen Sprachen unterstitet werden. Alle dren Jahre pfleget der Großsultan sich dahin zu versügen, und die ihme belies

Bahrend dem diese Jurustungen wider die barbarischen Seerauber gemacht wurden, giengen auf der andern Seiten, sowol in Griechenland als in der griechischen See, wichtigere Begebenheiten vor. Unter diese gehort insbesonders

das graufame Blutbad zu Patras, f).

welches allein fähig ist, ein lebhaftes Bild von dem Elend und allen Greulen des Kriegs vorzu stellen. Eine grosse Menge Griechen, die aber mehr tolle Kühnheit als Kriegszucht und Dapferkeit besassen, hatten das Castell dieser Stadt belagert, welches noch die Türken besest hielten. Ste hatten zwar einige Canonen ber sich / dennoch konnten sie dasselbe, wegen dem dapfern Widerstand der eingeschlossenen Griechen, nicht bezwingen. Als carauf den 13ken April ein starter Regen einsiele, fanden die meisten für gut, sich zerstreut in die Dorfer zurut zu ziehen, und die Stadt bliebe fast ohne Schuz. Einige hundert Albanier waren inzwischen den belagerten Turken zum Entsaz angekommen. Raum hatten diese von dem unbehutsamen Ruffug der Griechen Nachricht erhal. ten, so drangen sie, mit denen aus dem Castell vereiniget, unter einem entsetlichen Geheule und Geplarre, fturmend in die Stadt, ermordeten die griechischen Einwohner, sableten ohne Widerstand alles, so ihnen vorkame, nieder, und legten zu gleicher Zeit, in unterschiedlichen Theilen der Stadt, Schwefel und Pechgranze an, welche fofort lich. terlobe brannte. Die erschrokenen und verworre, nen Einwohner hatten keine Ausflucht gefunden, dem Stahl und dem Feuer auszuweichen, und die, so ihre eigene Wohnungen mit aller haab. schaft verlassind, sich nach dem Gestade des Meers flüchteten, um sich etwann in Sicherheit gu fegen, wurden entweder durch die Flammen, oder durch den turkischen Sabel hingerichtet. Auf solche Weise ward Patras zu einer traurigen Schaubuhne eines greulichen Mord, und Brand. opfers gemacht.

Für dieser erschreklichen Tragodie mußten selbst die Consulen und andere Personen, von jeder Religion und Lande sich süchten. Der Sohn des englischen Consuls, Herrn Part, welcher Geschäften halber sich anderswo befande, ware mit zwen neapolitanischen Passagiers alleine zu Haus. Da er mit Schreken sabe, daß einige Albanier mit ihren Beilen die Thure am Consulat einschlus

gen, stellte er sich ihnen zu Gesichte, thate ihnen die Anzeige von der Freundschaft seiner Nation mit der Pforten , und liesse sich ins Castell führen. Hier ware er bald gleich so vielen andern nieders gefählet worden. Zu seinem Gut wurde er von dem turkischen Commandanten erkannt, der ihne bis um 4 Uhr Nachmittags ben sich behielte. Godann liesse er ihne, unter einer starken Bedekung, nach dem Consulat zuruk führen, und daselbst eine Wache zu seiner Sicherheit aussezen. Allein das Consulat hatte bereits angefangen zu brennen; das her liesse Hr. Park die Bebekung mit einer guten Belohnung von sich, und begabe sich Abends zu Pferd, in Gesellschaft eines Bedienten, nebst ben. läufig 70 vornehmen Frauen und Töchtern, die fich in das Consulat geflüchtet hatten, hinweg. Nach 3 Stunden Wegs fande er glüklicher weise an dem Gestad eine Barque, an deren Bord er samt seiner Ge ellschaft nach der Insel Zante kame, wohin auch die übrigen Consuls gefüchtet waren.

Der Brand und das Gemezel zu Patras has ben viele Stunden gedauret, Ströme von Blut flossen durch die Gassen, und die ganze Stadt was re verheeret. In einer weiten und breiten Streke durch die Nachbarschaft, sind gleichfalls alle Dors fer durch Brand, Plunderung und Ermordung der Einwehner verwüstet worden.

Smirna ware kurze Zeit zuvor gleichfalls in Gefahr ihred ganglichen Untergangs gewesen. Fünf zig Turken hatten eine der abscheulichsten Verschwörungen unter sich errichtet, die ihrer Veranstaltung zufolge, Sonntage den 21ten Jenner hats te sollen vollzogen werden, wann die Griechen in denen Kirchen senn würden. Ihre Absicht gienze dahin, alsdann die Häuser zu plundern, und hierauf in den Brand zu steken; alle Franken, die ihnen begegnen wurden, umzubringen, und mit den besten und kostbarsten Sachen davon zu gehen. Zu gutem Glut wurde dieses ruchlose Vorhaben noch Abends vor dem Tag, da es vollzogen wer. den sollte, entdett und vereitlet. Der Oberrich. ter hatte die meisten der Verschwornen alsobald ben den Köpfen nehmen lassen. Einige wurden alsobald in der Stille hingerichet, um allen Auslauf zu vermeiden; andere des Lands verwiesen, und noch andere in sehr harte und finstere Gefängnisse geworffen.

Die

schönert ware. Das merkwürdigste heutzutag sind ihre so prachtigen Garten, wornen die schönsten Citronen von der Welt wachsen.

f) Patras oder Arve ware vor Eroberung der Mahometaner, eine sehr ausehenliche Stadt, die ehemals durch die berühmtesten Tempel griechischer Götter ver-

Die Vermählung des französischen Dauphins, mit Maria Antonia, Erzherzogin von Desterreich,

gehört unter die wichtigsten Begebenheiten diefer Zeit, und verdient sowol wegen den prachtigen Fenerlichkeiten, mit welchen sie begangen worden, als aber wegen den merkwürdigen Folgen, so dieses Bermählungs = Fest begleitet haben, hier beschrieben zu werden. Zu Wien wurden seit vielen Monaten her die Anstalten darzu gemacht, und lange Zeit ware dieses, gleichwie die wichtigste, also auch bennahe die einzige Renigkeit, womit man fich dafelbst unterhielte. Den funfzehnten April hielte der französische Gefandte, Marquis von Dürfort, seinen fenerlichen Einzug zu Wien, deffen Ceremonien merkwurdig find. Vormittags hatte sich derselbe in das fürstliche Schwarzenbergische Gartenge bande, vor dem Karntnerthor, begeben. Bald darauf kamen des Herrn Fürsten von Schwarzenberg Hochfürstl. Gnaden, als Raiserl. Konigl. Obrist = Hofmarschall, mit 2 Mundschenken, in 2 kåiserl. sechs. spannigen Sofwagen eben dafelbst an. Diesen folgten 39 andere sechsspännige Staatswagen mit den Hausoffieiers verschiedener Fürsten, Ministers und geheimen Rathen. Der französische Gefandte gienge dem Herr Obrist = Hofmarschall, als er aus der käiserlichen Kutschen stieg, unter Boraustrettung feines Sofftaats, jum Empfang ents gegen, und führte ihn in das Empfangs = 3im= mer. Dafelbst waren zwey Armsessel neben ein= ander, wo der Herr Obrist = Hosmarschall den Oberplaz einnahme.

Alls kurz hierauf der Ceremonien Meister gemeldet hatte, daß alles zum Einzug fertig wäre,
verfügten sich bevde Herren in die erste käiserliche Kutschen, woselbst der französische Gesandte den
obern Plaz einnahme. Der Zug in die Stadt
wurde auf das prächtigste vollzogen; hier und da
waren Dragoner ausgestellt, um das häusige Volk
in Ordnung zu halten; ben diesem Strenbealeit
ware alles in größem Pracht und Galla. Donstags den igten wurde die eheliche Einsegnung
der Durchst. Erzherzogin, Maria Antonia,
durch eine Procur, welche Se. Königl. Hoheit
der Erzherzog Ferdinand von dem Dauphin
empfangen, von dem pabstischen Kuntius in der
Hof-Kirchen bey den Augustinern mit gewöhnlichen Fenerlichkeiten vollzogen. Wends ware in dem Käiserl. Königl. Lust = Schloß Belvedere das Festin mit einer prächtigen Illumination.

Die Beschreibung dieses prächtigen Sof=Fests,

auf dem Käiserlich = Königlichen = Lustichloß Belvedere, gibt dem Volk einen Begrif von dem au hohen Höfen glänzenden und blendenden Pracht. Siebenzehen grosse Imer und Sate in diesem Gebäude, hatten für 6000 Masquen, die auf diesem Plaz erschienen, nicht hinlanglichen Raum. Man hatte daher einen neuen Saal erbauet, der 400 Schuhe lang, 48 Schuhe breit, und 42 Schuhe hoch ware, und mit obbesagten Lustschloß also vereiniget, daß man durch verschiedene Wege aus els nem in das andere gehen konnte. Die Wände dieses neuen grossen Saals waren mit 15000 Ellen Leinwand überspannet, und prächtig gemahlt. Man hatte dens selben mit 80 grossen Spiegeln gezieret, und mit 150 Aronleuchtern, und mit 500 Wand = und Armleuchtern behangen, wel che mit 6900 Wachsliechtern besteft waren. Für die Massik waren zwen grösse Orches ster, jedes für 80 Personen errichtet.

In dem Gebäude des Schlosses selbst, waren dren mit 80 Musikanten besette Orchester. Eines in dem Saal, zwen in den grossen Nebenzissern desselben. Fünf und neunzig Aronleuchter, und 290 Wande und Armleuchter, mit 3500 Wachskerzen beset, beleuchteten die Zimer des Schlosses.

Ausser dem grossen Saal, ware eine vier hundert Schuh lange, und 120 Schuh hobe Faccia de nach römischer Ordnung exbauet, und mit 100,000 mit Del gesüllten gäsernen Augeln beleuchtet. Verschsedene Waapen, Figuren, Ausschriften und allerhand Vorstellungen waren daben in bester

bester Ordnung, und mit vieler Kunst ans gebracht, die von der Facciade in den Garten sinabsührenden Stasseln waren mit brennenden Fasen und großem Feuer, der große Garten selbst aber mit 10,30,000 Unsschlitlampen auf das prächtigste beleuchtet. Um aller zu befürchtenden Feuersgefahr vorzubeugen, waren eine große Menge Feuersprizen, und 800 Mann bestellt, welche aller Orten sowol auf die ins als auswendige Beleuchtung, ein wachsames

Alua führen mußten.

Um dieses Fest in allen Stüken vollkoms men zu machen, hatte man auch den in der Vorstadt Rossau ligenden Dochfürstlich Lichtensteinischen Garten - Vallast besonders eingerichtet. Von dem Glacis des Schottenthors an, bis zum Eingang in die Vorstadt, war eine drenfache ungefehr 2500 Schuh lange Allee von Fichten, und Tannenbaumen angelegt. Zwischen einen jeden Baum stuhnd ein Pfahl mit einer Lanterne, die auf dem Dekel mit Lilien und Delphinen prächtig ausgeziert waren. In der Mitte dieses verzierten Wegs war ein Plaz von 60 Klafter im Durchschnitt, und rings herum andere Alleen, nebst vier auf Marmor-Art gemahlten Calossalischen Byramiden, deren Gipfel mit groffen Del phinen prangeten. Zwölf Wände dieser Vyramiden waren mit 8000 Lampen bes leuchtet, und mit sinnreichen Gemählden und Inschriften verzieret.

Auf einer jeden dieser Phramiden war eine Gallerie rings umber angebracht, worz auf viele Musikchöre, und zum Gelt auswerfen eigens bestellte Leute sich befunden. Aus dem inneren Theil dieser Gebäude, sprange auf zween Seiten die ganze Nacht hindurch Wein für das Volk, und von den Gallerien wurde Brod und Fleisch ausgeworfen. Als die Lustbarkeit angeben sollte,

wurden gegen 8 Uhr Abends, aus den Gipfeln dieser Pyramiden, dichte Feuerschiffe von Raquetten abgebrandt. Nach 10 Uhr erfolgte ein kostbares Feuerwerk.

Samstags den 21ten, sind ihro Konig. liche Poheit die vermäulte Dauphine von Frankreich, nach zärtlichster Beurlaubung ben Ihren Käiserlichen Majestäten, unter Bealeitung des aesamten Dosstaats abaes fahren. Die gesamte Burgersthaft, wie auch die in Garnison stehende Infanterie und Cavallerie, stuhnden unter klingenden Spiel und fliegenden Fahnen in Varade, und von den Stadtwällen wurde das gros be Geschüf abgeseuret. Den 16ten Tag Mayens langte diese Prinzeßin zu Verfailles an, und wurde Tags darauf mit dem Dauphin feverlichst vermählt. Un diesem Tage waren zu Paris alle Thuren und Läden verschlossen, und alle Häuser erleuchtet. Alles lebte in einer entzükenden Freude.

In der Nacht am ziten darauf wurde zu Paris auf dem Plaz Ludwigs des XV ein prächtiges Feuerwerk abgebrandt. Aber diese offentliche Freude verwandelte

sich bald in

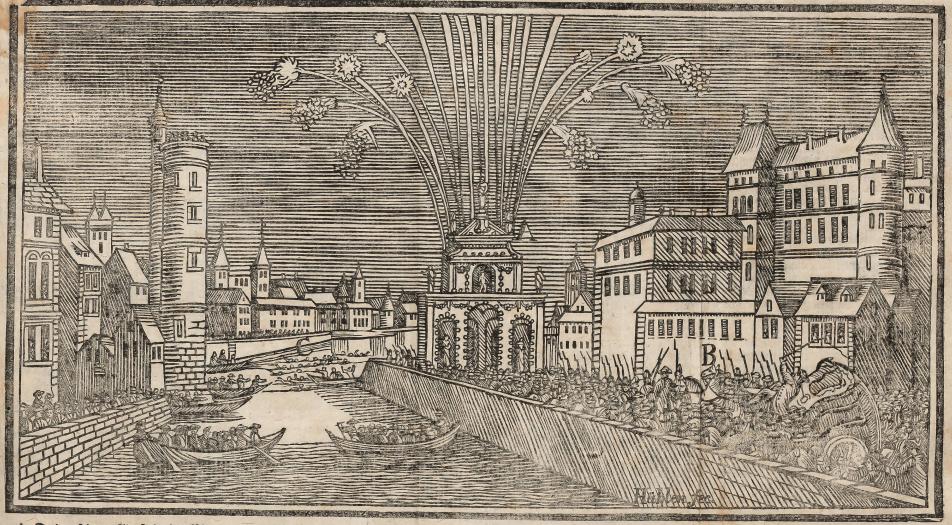
eine unglüfliche Trauergeschichte.

Anstatt einer Beschreibung dieses Feuerwerks und Freudenseks, waren die Zeistungen mit bittern Weheklagen angesüllt. Die sogenannte Königliche Strasse, welche nach dem Plaz leitete, auf welchem das Feuerwerk gespielt werden sollte, ware nicht in gehörigem Stand. Din und wieder lagen grosse Steine; an andern Orten waren tiese Löcher, welche Gräben glichen, und den Weg enge und unbrauch bar machten.

Nach dem Feuerwerk, welches der das von gehabten Hoffnung nicht entsprochen

ergrif.

Rechter Abrif des überaus prächtigen Feuerwerks, und darauf erfolgten Unglük, so geschehen zu Paris den 31ten Man 1770.



A. Das auf dem St. Ludwigs Plaz, mit schönen Sinnbildern gezierte und abgebranndte Feuerwerk. B. Die unzähliche Menge Loiks, so mitten in diesem Freuden-Fest, theils erdrukt oder sonst umkommen. C. Der Seine-Fluß, wie sehr viele Personen, von der grossen Anzahl Leute gedrunzen, in denselben gefallen und ertrinken.

ergriffe das Fener das Gebäude, an welchen die so jenamiten Bouquets, oder groffen Raquetten, Luftkugeln und deraleis chen angebracht waren. Dieses veranlas sete, daß von den Boulewards oder Wallen, und aus den elisäischen Feldern, welche insgesamt beleuchtet waren, sich eine ungeheure Mange Bolks gleichsam in diefe Gasse stürzte, um von da auf den Blag zu kommen, dicfes arosse und helle Bei leuchtungsfeuer und dessen Wirkung in der Nahe zu sehen. Und die, welche das Reuers wert schon gesehen hatten, drangten sich nach denen Boulewards oder Wallen, um die die Beleuchtung derfelben zu sehen.

Hiernachst waren hin und wieder grosse Gerufte und Colonaden errichtet, aus welthen fich ben diesem Borfall eine aroffe Menge Leute, gleich einer Fluth, heraus fürste, um nach ihren da herum wartenden Aut-

schen zu kommen.

Hieraus nun entstuhnde ein abscheuliches Gedränge, durch welches viele Leute in die vorgemeldte vielekocher und Braben gesturat wurden: Andere fielen wiederum auf diese hin. Einige ftursten über die groß fen Steine, und wurden von andern getretten. Der Lerm und die Verwirrung ware so groß, daß viele den Degen zukten, um sich dadurch Plaz zu machen. Allein dieses brachte eben die Rerivirrung auf ihren Gipfel. In sehr kurzer Zeit wurden über 300 Personen übel zergnetscht, ein Theil hatten ihre Glieder vielfältig nebrochen, und arger als gerädert. Biele bußten daben aar ihr Leben ein.

In Zeit von 2 Stunden, wurden 137 Personen auf den Rirchhof St. Magdale. na gebracht, um allda begraben zu werden. Eine gröffere Angahl wurden nach denen Spitthälern geführt, von welchen ein groffer Theil alfobald gestorben. Undere mit zerquetschten, oder zerbrochenen,

ober verlohrnen Gliedern schlevyten, unter den graufamsten Martern, ihr elendes Les ben fort, und schienen unglütlicher als Missethater zu senn, die noch durch den Tod ihren Qualen ein Ende hoffen tonnen. Viele Versonen von einem höhern Rang, find hicht unter dieser Zahl begriffen, als welche durch ihre Bediente, oder durch gute Befannte nach haus gebracht worden.

In diese Classe gehöret der Berr Abaefandte von Barma. Er hatte einen Urm aus einander gedrehet, und ware noch dagu übel an den Beinen beschädiget. Der Abt von Rag, Geschäftbeforger des Derrn Cardinals von Choiseul ware the verwundet, und hatte daben einen lostbaren Ringsvon 25000 Livres am Werth verlohren. Der herr Marschall bon Biron hatte viele Mube, fich zu ertetten. Der Bergog von Laugun was re aanslich verdrüft worden, wann nicht eln Grenadier ihne aus der Presse in die Sohe gehoben hatte, welcher aber unglutlicher Weise über dieser Bennihung selbst erdruft worden. Zwen Chevaliers von St. Louis kamen daben um das Leben. Das Gedränge ware so entsexlich, daß die Rutschen nicht nur umgeworfen, sondern jerquetscht, und verschiedene Pferdte erdruft worden.

Die besonderen Umstände von dieser graufamen Begebenheit, konnte man ohne Zittern nicht anhören. Ueberall waren Schreken, Ungft und Trauren verbreitet. Eine Menge Familien beweinten den Ber-

lurst ihrer Anverwandten.

Sobald der Dauphin von diefem fürchterlichen Zufall die Nachricht erhalten, schriebe er an den herrn von Sartines einen Brief folgenden Inhalts. "Ich " habe das Unglit, das zu Paris mei " netwegen entstanden, vernommen. Ich bin gang davon durchdrungen. So eben " bringt man mir das, was mir ber Konia " monatlich zu Spielgelbern schift. Ich , kan nur über dieses verfügen. Ich schifte " es ihnen. Belfen Sie damit den Unglut. " lichsten, Ich habe, mein Herr! viele " Achtung für Sie.

Ludwig August. »

Die Frau Dauphine und die Königlichen Bringefinnen, kamen um Mitter nacht, um die Wirkungen der Beleuchtung zu sehen. Allein sobald man ihnen auch nur einen Theil von denen unglütlichen 34 fällen ersehlet, kehrten Sie gurut, ohne über den Blaz zu fahren.

Noch einige Tage hernach zoge man viele Leichname aus dem Fluß, wo viele wegen der allzugrossen Menge, die sich auf die Schiffe gesest, um das Fenerwert zu sehen, über die Schisse heraus gefallen

und ertrunken find.

Nachdem man alle Nachrichten eingezos gen, hatte sich befunden, daß unter denen in diefer Racht verunglutten Berfonen, 22 vom Stande, 2 Welt - und 5 Ordens. geistliche, 155 Burgersleute, 417 vom geringen Rolf, und 88 Ertrunkene gewesen.

Diese schrekliche Racht hatte aber viele Tobenswurdige Handlungen der Mildthatigkeit und Großmuth exzeuget. Dem Herrn von Sartines wurden groffe Summen Gelds eingehandiget, um benen durch diesen Unglutsfall in armselige Umstånde gerathene traftigst unter die Urmen zu greifen. Der Konig hatte Befehl gegeben 100,000 Livres unter die Armen ans. zutheilen: Und verschiedene Brivatperso. nen thaten gleichfalls ihre milde Hand auf.

Eben in dieser unglütlichen Nacht hatte fich bald eine andere traurige Begebenheit ereianet. 11m der Reugierde des Bolks ein Benügen zu leiften, wollte man das auf dem Plas errichtete 130 Schuh hohe Bes

rufte, jo den Tempel des Hochzeite Sot tes vorstellte, noch einige Tage stehen las fen. Ein entsezlicher Sturm aber, fo fich den sten Brachmonat darauf erhoben, hatte diese weitlaufige Maschine von Grund aus umgeworfen. Glutlicher Weise hatte man die Vorsorge gebraucht, daß nie-mand erlaubt ware, darunter zu gehen.

fich des

Ci

Hegt

guei

Dief

eine

2301

Ruck

gan ife,

gan

alle

Die hati Bri Bri

bati

cher

well

fche

hall

ent

gen

fdl

811

dase uber sehr

Jaff

mit

flub

nere

da

lein als

wie

hen

rizon fo a

mesi

Die unglüflichen Hochzeitäafte,

welche in der Macht, zwischen dem ersten und zten December 1769, gang unerwartet mitten unter ihren Beluftigungen, ju Coslin in hinter : Dommern in die Luft fprungen, verdienen unter den merkwürdigen Begebenheiten des verfloffenen Jahrs angeführt ju werden. Alle Ginwohner bes Orts waren bereits in ihrer Ruhe, als ein entsezlicher Rnall, weit ftarter als der Schuf aus ber groften Caribannen, ploglich ein allgemeines Schreten verbreitete. Die Rengirrigseit brachte bald die Rach. richt von der Urfache des Schrefens. Das Unglut hatte ein Saus betroffen, in welchem eben eine anjehnliche Gesellschaft Sochzeitgafte versain. let waren. Das gange Saus ware eingesturgt. Berschiedene Leute lagen theils todt, theils unter dem Schutt begraben. Einigen waren die Glieder zerquetschet, andere fonft ftart verwundet. Un ei. nem Theil der Maur, die noch aufrecht fiehen geblieben ware, fahe man viele hochzeitgafte fich fest haltend, hangen, und angstiglich um Sulfe schrenen, die ihnen auch bald geleistet wurde. Ben Unbruch des Tags untersuchte man den Ort, die Umflande und Quellen des fo merwarteten Ungluts. Man fande noch 11 Perfonen todt, und 24, Die fart verwundet waren. Ueberhaupt aber mare feiner von der gangen Gefellschaft, der nicht menigstens entweder die haare versengt, oder sonft einen Stoß befommen hatte. Man entbette auch Spubren von entzundetem Pulver, forol an ben Menfchen, die im haus gewesen, als an denen Ruinen felbft. Da die meisten, fo das Saus bewohnt hatten, erschlagen waren, fo fonnte man auch feine vollkommene Nachricht einziehen. Man vermuthete aber wahrscheinlich, daß entweder eini. ge Tonnen Dulver in Diefer unglutlichen Bohnung aufbehalten gewesen, oder gar mit Borfat, ju Anrichtung eines Ungluts, aus Eifersucht und Miß: aunst Dabin gebracht und angezündet worden. Alle benachharten Saufer waren daben beschädiget wor. ben, und hin und wieder in der Stadt offneten

fich die Thuren und Fenster von der Heftigkeit Des Stoffes.

Ein ausserorbentlicher Donnerschlag

legte mitten im December gleichen Jahrs in Languedoc das Ursuliner. Ronnentlofter ju Menda in die Asche. Nicht der geringste Knall ware ben diesem Schlag vorgegangen. Man wurde nur mit einem sehr hellen und plozlichen Liecht überfallen. Bon weitem verspührte man einen Schwefelge-Der Strahl entzündete auf einmal das gange Kloster, und ungeacht der schleunigsten Silfe, gewannen die Flammen einen so schnellen Forts gang, daß in weniger als einer halben Stunde das ganze, obwol febr weitläuftige Gebäude, nebst allen Meublen und Hausrath in der Aschen lage. Die Monnen, Kostgangerinnen und Sausbediente hatten kaum Beit, fich selbst zu erretten. Der Bisch of zu Men da begabe sich selbst auf die Brandstätte, und gabe vielen Ronnen, wie auch allen denen, die keine Bekanntschaft in der Stadt hatten, in seinem Pallast Unterschlauf. Den gleichen Abend verspührte man ein heftiges Gewitter, welches mit starten Donnerschlägen begleitet ware.

Gewöhnlich sind solche Gebaude mit salpetrischen, schweflichten und andern fetten und nerbrennlichen Dunften gang angefullt, die fich allent. halben auf einmal, gleich einer Menge Pulver, entzünden. Daher kommen die schnellen Wirkun-

gen des Brands.

Ein anderer eben so ausserordentlicher Donnerschlag hatte turg junor, ju End Wintermonats, ju Schneeberg mahrend ber Predigt die Leute aus Der Kirchen verjagt. Der Ober : Pfartherr daselbst hatte in der Bormittage : Predigt heftig über diesenigen geeifert, welche den Gottesdienst febr felten befichen, und mit ben Borten Christi ge. brohet: Sehet! euer Zaus soll euch wuft ge-Jaffen werden.

Dieses geschahe gleichen Tags. In dem Nach. mittags. Gottesdienst, wahrend der Predigt, ent stuhnde ein Donnerschlag, dessen Blig in des Thurners Rammer und an dem Drath herunter, von da zu einem Fenster hinein, und durch das Thurlein unter dem Chor, bis nabe an die Canzel, als ein feuriger Lunte fuhr, und einen Schlag, wie ein ftarker Pistolenschuf that. Biele Leute fahen davon feurige Funken; und da man am So. rizont nichts von einem Bewitter wahrgenommen, fo glaubten einige, es sepe wirklich ein Schuß gewesen. Der Schreken über diesen unerwarteten

Schlag hatte sich der meisten Gergen bemächtiget Rederman lieffe davon; die Kirche wurde wirst und leer gelaffen, und der Prediger mußte gleichfalls voll Schreken von der Canzel gehen. Nach. ber hatte man in der Kirchen einen fehr farten Schwefelgeruch vermerkt, dennoch ward nichts angezündet.

Weit beträchtlicher aber sind die schädlichen Wie

kungen, welche

» verschiedene heftige Ungewitter

gegen das Ende des vorigen Jahrs vernrsichet haben. Birginien, in dem mitternachtigen Amerika, hat hiervon die traurigsten Benspiele aufzuweisen. Um zten Herbstmonat schwärzte sich der Himmel; die Winde erhoden sich; und noch vor Einbruch der Nacht ware der ganze Luftkreis vebfinstert. 'Auf diese bose Vorbotten folgte gegen 2 Uhr Morgens das entsezlichste Sturmwetter. Es flenge mit überaus startem und fortdaurendem Regen an. Der Wind, so am Abend nachgelas fen hatte, fienge nun wieder an erft recht zu rasen. Die festesten Gebäude wanketen; die schmächern stürzten über einen haufen zusammen, und das gange Land schiene von seinem Untergang bedrohet. Die September . Fluth, eine der zwed stärksten im Jahr, stiege mit gang erstaunlicher Geschwindig. feit. Die bestürzten Ginwohner mußten eiligst ih. re Better und Wohnungen verlassen, ohne zu wis sen, wohin ste sich wenden sollten, um wider die Wuth des Oceans Schuf zu finden.

In den Seehaven waren die Schiffe noch viel übeler daran. Einige scheiterten durch die Stoffe der Wellen; andere wurden aus Forcht eines gleichen Schikfals, von den Eigenthumern felbst in Grund gebohrt, damit sie nicht noch andere gerschlugen. Undere endlich schleppten ihre Unter mit fich fort, und wurden durch die heftigkeit des Sturms den schnellen Fluß hinauf gejagt, so weit, daß ste nicht mehr zuruk konnten.

Der Tag brache an. Welch ein grausenvoller Unblik stellte sich da dem Gesichte dar? Ein allgemeiner Schiffbruch! umgestürzte Gebaude! verspublte Baufer! niedergeriffene Walder! vermuftete Ernoten! Die Muhlen auf dem Fluff, durch die noch immer wachsenden Ueberschwemmungen, wurden fortgeführt, und Wind und Wasser tobeten gleichsam um die Wette, alles was ihrer Buth widerstuhnde, zu zernichten.

So hielte es an bis um 2 Uhr Nachmittags, da dann die erschreften und halb ertrunkenen Gin-

mobner,

wohner, aus ihren Zusluchts. Winklen, wieder nach ihren verwusteten Wohnungen schlichen, den Verlunkt ihrer Bestzungen beweinten, und noch einige Erfrischungen unter den Ruinen hervorzusuchen trachteten.

Menschen sind zwar nach der Grösse des Sturms und der plözlichen Ueberschwemmungen, wenige umkommen. Aber wie kaumerlich haben nicht diesse armen Leute, in den ersten Tagen nach dieser grausamen Verheerung, ihr Leben erhalten mussen? Der Sommer ware vorben. Auf den Kornböden ware wenig Vorrath mehr übrig. Die ganze Erndste völlig verderbt; alles Geträide verstreut und zernichtet, und das Korn und Mehl in den Mühlen

durch den Strom mit fortgeführt.

Auch Dominique wurde durch eine graufame Ueberschwemmung verheeret. Nach langem und heftigem Regen, ware der Fluß Rose au den 23ten Herbstmonat auß seinen Usern getretten. Das Wasser drange mit größer Ungestüm in die Stadt. Die Fluth risse alle Häuser, auf welche ste trase, mit sich fort in das Meer. Zwen Weiber, die auf den obersten Gipfel eines hölzernen Hauses, um sich zu retten, geklettert waren, wurden auf der See durch ein französisches Schiff ausgenommen, und nach Martinique gebracht. Viele Personen kamen um das Leben, und der Schaden sowol in der Stadt als auf dem Land stiege auf unermessische Summen.

Das folgende Frühejahr ware für verschiedene Orte in Europa eben so ungluflich. Barcel Iona gibt und ein Benspiel hievon. Zu Anfang Merzend hatte ein erschreklicher Ocean viele Tage hinter einander gewütet. Viele Häuser wurden dadurch umgestürzt, und eine grosse Menge Menschen kamen daben um das Leben. Berschiedene Rirchen wurden gleichfalls sehr beschädiget; auf dem kachen Land wurden alle Pflanzen gänzlich verwüstet. Der Wind hatte die Baume mit der Wurzel aus der Erden geriffen, und kaum eine Baurenhutten bliebe aufrecht flehen. Biele Trummer verunglükter Schiffe wurden dem Land nach hingetrieben. Allerhand Kaufmannsguter, welche die Landleute aufgefischet, wurden in Verwahrung gebracht. Die ganze Ruffe ware mit Leihen von ertrunkenen Menschen bedekt. Die Schiffe selbst in den Häven waren nicht sicher, und wurden vielfältig beschädiget.

Auch verschiedene Oerter in Frankreich haben durch Ueberschwemmungen vieles gelitten. Die Schmelzung des Schnees hatte in den Gegendenum Louloufe alle Flusse int April auszutretten gemacht. Das Wasser der Garonne ware den

oten so entsezlich angelossen, daß die Vorstadt St. Epprien fast ganzlich überschwemmet wurde; die Ronnen aus 2 Klöstern waren genöthiget, ihre Wohnungen zu verlassen. Durch die Gassen dieser Vorstadt konte man anderst nicht als in Schissen, oder an einigen Orten in Kutschen sahren. Aller Hausrath wurde von dem Strom mit fortgeschleppet; einige Bruken wurden weggerissen. Die königlichen Straßen wurden unterbrochen, und die Pulvermühlen meistentheils zu Grund gerrichtet. Der verursachte Schaden ware unermesslich.

ål

nı

De

be

te

al

ga

fer gent before go es

10

gi

Chetten - phoposod number

Diese Zuchtruthen des himmels hörten die in den Brachmonat nicht auf. Die Garonne ist von dem April an funf mal ausgetretten; und gleich als wann ein Unglut das andere zeugete, so erfolgte zulezt ein heftiger Hagel, welcher alle Hofnungen von der Fruchtbarkeit des Jahrs ganzlich darnieder schluge. Die wenige Erndte, welche von den Uederschwemmungen übrig geblieben; wurde völlig zu Grund gerichtet. Das Verderben und Elend ware um so viel gröffer, da der Arme von dem Reichen keine hilf zu erwarten hatte.

Gorgona, eine kleine Insel oben an den Küssten von Italien, hatte gleichfalls ein trauriges Schikfal. Den 23ten Wintermonat erhobe sich plozlich ein gewaltiger Sturmwind, welcher von einem ganz ungewöhnlichen starken Regen begleitet wurde. Viele Häuser, Magazine und alle Fischer, hutten am Gestade wurden umgerissen; einige Personen kamen daben um: eine grosse Menge anderer wurden verwundet. Das Meer tobete und versschiedene Schisse wurden von den Wellen verschlungen. Alldieweil diese Gegenden durch Sturmswinde, grosse Wasservüsse und Ueberschwenmungen beimgesucht wurden, hatte die Natur andere Länder durch

grausame Erdbeben

verwüsset und gestraft. St. Mauro, oder Lew cade, eine Insel in der Levante, an den Küssen von nieder Albanien in Griechenland, erführ im Wintermonat des vorigen Jahrs dieses traurige Schiksal. Ein heftiges Erdbeben warse auf einmal 700 Häuser über den Hausen, und vergrube gegen 3000 Einwohner unter den Ruinen derselben. Hierauf erfolgte ein so entsezlicher Sturm, daß auf der See viele Schiffe verunglüset, und selbst auf dem festen Land hin und wieder verschiedene Häuser umgestürzt wurden.

Von Avignon wurde unterm 18ten Christ monat gleichfalls ein Erdbeben berichtet. Morgens um 4 Uhr hatte man daselbst heftige Erdet

Schütte

schütterungen, mit einem grossen Sturmwinde ähnlichen Brausen verspührt, die anderthalbe Minuten lang fortdaurten. Thüren und Fenster an den Häusern wurden dadurch aufgesprengt, und verschiedene Häuser beschädiget. Die Menschen floshen voll Schreken aus ihren Bettern; hierauf folgte ein ausservordentlicher Regen, welcher bis auf den Mittag fortdaurete.

Diese nemlichen Stoffe thaten zu Roquemaure und zu Bedarride, 2 Stunden von Avignon, weit hestigere Wirkungen. Viele Sauser, und mehr als die Helfte aller Schornsteinen sturzten dadurch-ein. Den nemlichen Tag hielte der Donner sehr lange an, und die schnekl auf einander folgenden Blize liessen den himmel

gang wie ein Feuer sehen.

11

t

Zu Bagdad g) hatte im Man des lett verstoffenen Jahrs ein grausamer Sturm groffe Nerwückungen gemacht. Er war mit dem heftigsten Regen und sehr groffem Hagel begleitet, der das Länd weit und breit verheerete. Ein entseziches, bei zwen Siunden lang durch wiederholte Stösse sortdaurendes Erdbeben, brachte das Unglüf aufs höchste. Viertausend Häuser wurden dadurch in Schutt verkehrt, und kein einziges in dieser großsen Stadt bliebe unbeschädiget. Eine groffe Anzahl Menschen gienge daben zu Grund, und die, so in den Häusern geblieben, dorften lange Zeites nicht wagen heraus zu kommen, aus Furcht, von den stets einstürzenden Gebäuden erschlagen zu werden.

Ein heftiges Ungewitter, mit einem Regen begleitet, der ununterbrochen 24 Stunden lang angehalten, hat zu Nanci und dieser ganzen Propinz die betrübtesten Verheerungen angerichtet. Besonders hat dieses Unglüt Plombieres auf eine schrekliche Weise betroffen. In der Nacht vom 25ten Heumonat ist um 10 Uhr der kleine Fluß, der durch diesen Ort sießt, aus seinen Usern so plözlich und so stark ausgetretten, daß in einer Viertestunde das Wasser 10 Schuh hoch in die Häuser gestiegen. Siebenzehen sind dadurch über den Haussen geworffen worden. Die Bäder wurden von den Trümmern bedekt. Sieben Personen haben in den Wassern, oder durch den Umsturz der Häuser ihr Leben verlohren. Der Herr von

Salacziere hat sich unverzüglich als Intendant der Provinz, nach gedachtem Plombiere begeben. Seine erste Sorge war, die Einwohner mit dem nötthigen Unterhalt zu versorgen. Hernach hat er die Brüten, die das Wasser weggeichwemmt hatte, wieder herstellen, und die Trümmer, die die Säder bedekten, wegräumen lassen, so daß man sie in 8 Tagen hat ohne die geringste Gefahr wieder gebrauchen können, und er hat auch solche Unsstalten vorgekehrt, daß man in Jukunst die versderblichen Wirkungen eines solchen Zufalls nicht mehr wird zu besorgen haben.

Das gleiche Ungewitter wurde auch zur gleichen Zeit in ganz Lothringen empfunden. Alle groffen und kleinen Flusse dieser Provinz, samt den Bäschen, die in dieselben stiesen, sind ausgetretten. Allenthalben sind die Wasser in weniger denn sechs Stunden, so hoch als im Jahr 1740 gestiegen. Die Verheerungen, die diese allgemeine und plozisiche Ueberschwemmung angerichtet hat, sind besträchtlich.; besonders hat man in dem Amt Voge die schreklichsten Wirkungen davon ersahren.

Die rauhe Witterung des April und der Anfang des Manmonats hat gleichfalls

verschiedene Unglüfe in den schweizes rischen Gebirgen, durch Schnees Lauwenen

verursachet. In der letten Wochen des Aprils kame in dem Canton Uri, in den Schellinen ein Knad in eine Lauwen; er wurde aber lebendig und gesund wieder heraus gezogen. Eine Fran, die daben nur dis auf den halben Leid in den Schnee gekommen, und aufrecht stehen geblieben, wurde gleichfalls gerettet. Eine andere groß schwangere Frau aber wurde in einer Lauwe über die Reußauf die andere Seite getragen, und ihr Corper erst im Sommer, nach abgegangenem Schnee, wieder gefunden.

So wurde auch um gleiche Zeit ein Knab von etwann 14 Jahren, der mit seinem Batter in einem Wald Holz zu hauen begriffen ware, von einer Schnee, Lauwe, die über den hohen Gutschen J 2 berg

und seine jezige Höhe ist ungesehr 130 Schube. Es sind in demselben etliche Höhlen, darinn nach der Mahometaner Meinung, zwen Engel, Namens Haut und Marut an den Harren aufgehängt senn sollen. Ste geben vor, dieselben wären auf die Erden gesandt worden, die Handlungen der Menschen zu beobachten; austatt dessen aber hätten sie gesucht, die Weiber zu versühren.

g) Bagdad ist die Hauptstadt des lands, so ehemals unter dem Namen Chalde a bekannt ware. Sie ligt nahe in der Gegend, wo ehemals Babylon gestanden. Ungesehr 3 Stunden davon, im frepen Feld, zwischen den Flüssen Liger und Euphrat, ist noch ein ungebeurer steinerner Thurn, der eher einem Berge gleicht. Er hat wehr als hundert tausend Schritte im Umsang,

berg herabrollete, überfallen, und weil er auf tie linke Seiten gerade gegen dieselbe gestohen, überdeket. Der Vatter aber, so seine Flucht auf die rechte Seiten hinaus genommen, entgienge der Gefahr.

Ein Mann, so mit 8 mit Rad beladenen Pferd. ten nach Haus kehren wollte, ist gleichfalls pidz. lich von einer Schnee. Lauwe ergriffen, und nebst Z Pferdten über die Felsen hinunter gestürzt worden.

Die herrschaft Sax insgemein, und die Gemeind Sennwald insbesondere ist dieses Jahr
her von dem ausgetrettenen Rhein und überschwernmenden Berg-Bachen auf das empfindlichte heimgesucht worden. Viele gemeine Leute im Sennwald und zu Frum sen, deren Güter durch die vor einem Jahr erlittene verderbliche Ueberschweimmung völlig sind ruiniert worden, sehen dem äussersten Mangel und gröster Armuth entgegen.

Den 21ten April um 3. Udr, und Nachts um

9 Uhr hat sich

eine sehr förchterliche Schnee-Lauwe,

unter erschröllichem Geprasset, gleich einem karken Donnerklapf, ab den benachbarten Alpen herabgestürzt, und ist in einem tiefen Tobel, zwischen 2 Bergen, ungefehr eine Piertelstund von den Saufern der Gemeinde ligen geblieben. Die Lange Die fes Schnerhaufens marhte ungefehr dren : bis vierhundert Schrifte, die Breite so Schritt, und die Tiefe über 100 Schuhe. Gleichwie dergleichen Laud . wenen alles, was ihnen in dem Weg flehet, darnieder werffen und mit fich fortführen, also was ren unter diesem schreklichen Schneeschutt viele Baume und grosse Felsenstüte, die mit hingerissen worden, verborgen. Ein fehr groffer Bach sturf te fich in diesen Schneeverg hinanter, und nah. me damalen unter dem Schree seinen Lauf, da er dann weiter nutten durch die Gemeind Genn. wald, und durch derselben Guter und Felder fich in den Rhein erzosse. Weil nun eben dieser Bach ben erlichen Jahren, und besonders den letten Sommer, sehr schädliche Berwüstungen angerichtet, fo besorate man nicht ohne Ursach, es mochte ben ents stehendem Plaziegen und denen diesem schreklichen Schneehaufen julauffenden Bergbachen, selbiges auf einmal aufgelofet, die darinn verborgenen Baume und Kellenstüte durch den Gewalt des Wasfers mit fortgeriffen, und die schon vor dem in größer Gefahr gestandenen häuser k. weggespühlt werden.

Das beforgte Unglut wurde grad Tags darauf durch einen neuen darzu gekommenen Aufall bestördert. Etwann eine Stunde ob der Gemeind Sennwald liget eine Alp, das Rohr genannt,

in welcher das Erdreich sehr sumpsicht. Run hat Ach den 1sten diß Monats, durch einen auf dies fer Alp ereigneten Erdfall, ein sehr groffes Stuk Erden, sant den darauf stehenden Baumen und groffen Felsenstüten loggeriffen, und unter einem folch schreklichen Krachen (das dem Lodschiessen der größen Canone kan verglichen werden, und die Haus ser, erschütterte) über einen viele 100 Schuhe bos hen Felsen herabgestürzt. Es siele alles in die beschriebene Schnee=Lauwe, da dann vermittelst dies sed Schnees und denen sich an diesem Ort ergiesfenden Bachen, dieser Erd. Stein: und Baumschutt mit grosser Gewalt ist fortgerissen, und nach Durchbrechung der Bachwuhren, mitten gegen der Gemeind ju ist getrieben worden. Als die erschrokenen Einwohner ihre Augen gegen den Ort auf hebten, von dannen der Fall gekommen, sahen sie nichts weiters, als einen Dampf, gleich einem Rauch in die Höhe steigen, und sich ihren Hau-Etwann eine Viertelftund hernach fern nähern. erblikten sie solche ihren Wohnungenganzlangfam und wellenweise zuwallen, eine mauerhohe Maka von grauem Lätt oder Koth, welche einen erschreklis chen Haufen Stein, groffe Felsenstüte, Eichen, Tannen und anderer Baumen (begleitet mit einem fast unleidentlichen Schwefel, und Rußgestank) in sich fassete.

Die Einwohner, die mit diesem Stein- Schland und Holzbaufen umringet wurden, waren vor als lem aus bemühet, ihr Leben mit einer schleunigen Flucht zn retten, welches um so viel ehender geschehen konnte, weilen dieser Schutt nur gang langsam und wellenweise daher kame, da dann, wann eine solche Wellen vorben ware, bis zur Ankunft einer andern, Zeit genug zur Flucht übrig bliebe, so daß kein einiger Mensch sein Leben ver= So dauerte es bis Nachts um 10 Ubr, da dieser Stein, und Erdsthutt aufgehöret, und an deffen statt ein nicht gar groffer Bach daber stoffe. Indessen dorfte es fein Mensch wagen, in die verlassenen Hänser zuruk zu kehren, um darinn zu übernachten. Ganz ängstiglich warteten die aus ihren Saufern gestüchteten Einwohner unter fregen Himmel den Morgen, um zu erfahren, was der betroffenen Häusern und Gütern halben ihnen noch für hoffnung übrig geblieben.

Allein der darauf folgende Tag ware zu noch gröfferer Verwüstung bestimmet: Morgens und Abends darauf verdoppelte sich dieser Erdfall; der daher wallende Stein: und Erdschutz risse game Felsen, ben vielen hundert ihme vorkommenden Bäumen, Städel oder Scheuren hinweg. Was

Abriß dieser ungeheur grossen Schnee-Lauwenen, die mit entsezlichem Gerassel von hohen Felsen herabstürzt, die Bäume aus der Wurzel reißt, die Häuse zerschmettert und ganz und gar bedefet.



für Gerassel die daher rollenden Felsen und Steine, was für Krachen die einfassenden Scheuren und weggerissenen Bäume verursachet, das kan sich auch ein Abwesender etwelcher massen vorstellen. Den tiefsten und ledenslänglichen Eindeut aber hat dersenige, der selbsten darben gewesen. Eilf bis 12 Städel sind theils eingefassen, theils weggespühlt. In die 18 meistens wolgebaute häuser sind theils äusserst beschädiget, theils halb unter Lätt, Koth und Steine gesezt, daß sie an diesen Pläzen nicht mehr können dewohnet werden; viele der besten Matten sind für Kinder und Kindstin.

der ein unfruchtbarer Steinhaufen; der zuvorfruchtbarste und köstlichste Boden in der ganzen Gemeinde ist in ein wüstes Steinbett verwandelt. Der hieraus erwachsene Schaden hat sich auf etz welche hundert tausend Eronen beloffen.

welche hundert tausend Eronen belossen.
Laut Nachrichten aus Pündten, wurde Sonntags den 17ten Brachmonat das Dörstein Manbiel, in der Pfarrgemeind und Hochgericht Klosker im Brettigau, und dem Zehen Gerichten Bund, von einem Bergfall bedeket, und wurden iz Häufer, nebst den Bestallungen, mit alten den darinn besindlichen Menschen und Vieh überschüttet. Weil

3 3

nie

die meisten Leute nach Kloster, 3 Biertesstund von da, in die Kirche gegangen, so sind nur 17 Perssonen um das Leben gekommen, von denen eine alte Frau noch lebendig hervorgebracht wurde, welche aber Aerme und Beine gebrochen hatte.

Unter die politischen Merkwürdigkeiten dieses Jahrs muß die

sonderbare Verhenzathung drener türz kischer Prinzeßinen des Sultans

gerechnet werden. Die älteste derselben ware 8, die mittlere 5, und die 3te, so noch von der Säugamme geführt wurde, nur 2 Jahr alt. Der Großsultan suchte sich ben jezigen gefährlichen Umständen, vermittelst dieser Verbindung, unter seinen Großen gute Freunde zu machen, die seine Parthen in dem Neiche hielten. Die ausgelesenen Präutigäme waren dren ausgelesenen Präutigäme waren dren ausgehenliche, überaus reiche und mächtige

Baken.

Solche politische Henrathen sind ben Sie haben der Pforten sehr gewöhnlich. aber auch vieles besonders merkwürdiges. Erstlich darf niemand eine solche angebottene Verlobniß ausschlagen; dieses ware ein Affront für das käiserliche Haus. Ist der Bräutigam schon verheprathet, so muß er bey dieser Verbindung mit dem känserlichen Daus, seine vorige Gemahlin von sich lassen. Zwentens wiederfahrt sehr oft, daß der Bräutigam seine Braut wol gar in seinem Leben niemal siehet. Gewöhnlich ist der erste Brautigam ein alter, ansehnlicher und in hoher Würde stehender Mann, die Braut aber ein Kind in der Miegen. Drittens ist die Absicht ben solchen Vermählungen, bloß das Recht auf die Guter eines reichen Brautigams, der unter diesem Schein der Chre, unter des Sultans Gewalt gebracht wird. Daher muß der Bräutigam dieses

Glut, eine tälserliche Brinzekin als seine Gemahlin zu haben, theuer bezahlen. Ob er sie gleich nicht siehet, muß er dennoch derselben beständig grosse Geschenke mas chen, welche der Schwiegervatter unter dessen zu seinen Handen nimmt. der Bräutigam, so verfällt seine ganze Erb. schaft an die kunftige Gemahlin. Spielwerk dauret so lange, daß eine sole che Braut 4, 5 bis 6 mal Wittme, und wieder verheyrathet wird, ehe sie in das Alter kommt, sich in die Aerme eines Gemahls zu werfen, und wirklich Bevlager halten zu können. Wann der Mann aus sert Constantinopel eine Würde bekleidet, so bleibt die Gemahlin, welche ihrer Abs tunst wegen noch immer Sultane heißt, in der Residenzstadt. Der Mann hat das ben ohne thre befondere stats theure Erlaubo nis, keine Frenheit Rebsweiber zu halten.

Inzwischen sind solche Prinzesinnen stats einiger massen unglütlich. Niemals können sie sich nach Neigung einen Bräutigam wählen, sondern sie werden allezeit als Opser einer eigennüzigen Politik, an alte Männer verhenrathet, die ben den langen und vielen Ehrenkellen, so sie bestleidet haben, große Schäze gesammelt. Die älteste Prinzesin hat jezt den Gouverneur von Sprien, einen Herrn von unsschäfbarem Reichthum, als ihren Verlobten zu achten, der sich in dieser Provinzein solches Ansehen erworben, daß seine Besehle eher, als des Sultans seine bestolget werden.

Der perwegene Mord-Anschlag auf den König in Portugall,

hat zu Anfang dieses Jahrs lange Zeit alle Gesellschaften mit Gesprächen beschäfe tiget. Man ist auf die Person der No-

narchen stits vorzualich aufmerksam, weil alle Begebenheiten derfelben einen groffen Einfluß auf ganze Völker haben, und die wichtigsten Begebenheiten nach sich ziehen.

Der König hatte sich den 23ten Christmonat, in Begleit seines Hofs, aus dem Lustschloß Villa. Viciosa h), in den daben ligenden Thiergarton begeben, um daselbst zu jagen. Dieser Thiergarten heißt Tapada, und ist ein mit Mauren eingefastes Gehölze, so sieben Meilen im Umkreise haltet, hier wird das Gewilde aufbehalten. Im Eingange des Thiergartens ist eine Pforte, du No genennt, welche so schmal ist, daß eine Kutsche kaum durchfahr n kan: Hier ist die Schaubühne, wo der morderische Anfall auf den Monarchen geschehen. Kaum ware der König, der zu Pferdte ware, durchgerits ten, so erblikte derselbe an der Mauer eis nen Menschen in Bättlersgestalt, mit eis tter grossen Keule i) bewaasnet, mit welcher er in demselben Augenblik sogleich einen Streich führte, der gegen das Haupt des Monarchen gerichtet ware. Zweisel ware dieser Streich tödtlich gewesen, wann seine Majestät nicht so viel Gegenwart des Geistes besessen hatten, statt sted zu entsernen, das Pferd gegen den Morder zu treiben, wordurch der Schwung des Schlags, und also auch der Nachdruk desselben vereitlet worden, so daß nur die linke Hand des Königs, die den Zügel hielte, hart getroffen wurde. Allein der Bosewicht führte noch einen zten Streich, der aber durch eine geschifte Wendung des Königs, nur das Pferd trafe. Ein dritter Streich trase den König auf den Urm, und quetschte denselben. In diesem Mo-

ment fiele das Gefolge des Königs auf die fen Morder. Er ware so frech, sich zur Wehre zu sezen, und verwundete auch eis nige aus des Königs Gefolge. Dieses was re ihme um so viel leichter, weil der Kos nig befohlen hatte, des Mörders zu schonen, und ihne lebendig zu fassen.

Der erste, so dem Konig zu Hulfe kame, ware der Graf von Prado, wels cher felbige Woche als Cammerherr, die Abwartung hatte, dem aber der Mörder sogleich einen Streich auf den Kopf benbrachte. Allein ungefehr zu gleicher Zeit ware Bartoldo Piccadero von seis nem Pferdte gesprungen, um dem König zu helfen; ein Mann von ausnehmender Stärke, und der gewohnt ware, in den Stierengesechten selbst diese wilden Thiere bezwingen. Dieser bemeisterte sich end. lich des rasenden Mörders, obgleich mit

zimlicher Mühe.

Von der Person des Mörders, und den Urfachen seiner Unternehmung, hat man folgende Nachrichten: Er ware ein Soldat von der Artillerie, und hatte im lezten Arieg einen Urm verlohren. Als man thne abdankte, verspracke man ihme ein Guadengehalt, welches ihme aber nie bezahlt wurde. Dem unerachtet kaufte er sich ein kleines Maulthier, und verschafte durch desselben Hülfe, als ein Bott, sich selbst und seiner zahlreichen Familien den nothigen Unterhalt. Ben der Reise des Königs nach Villa - Viciosa, nahme man, wie es gebräuchlich ist, dieses Maulthier weg, welches, weil man es übel trace tierte, darauf gienge. Der arme Mann, der sich wieder in die äusserste Armuth verfezet

b) Villa - Viciosa ligt 23 französische Meilen von Lisabon, in der Proving Alentejo.

i) Diese Keule, auf portugiesisch Narenau oder Ca-

reirar ist aus hartem wildem Delbaumen - Ho i gemacht. Die Bauren bedienen sich dieser Instrumenten, theils jum Riehtreiben, theils insbesonders, um auf der Jagd das Wild zusammen, und dem König zum Schuß zuzutreiben.

konig ein; sie ward aber unterdrukt, und kame nie an den König. Er erhielte dather auch keine Vergütung. Dieses brachte ihne in Verzweislung, und er beschloß Se. Majcstät auf solche Art anzusallen, wie er gethan.

Der viel bedeutende Canonenschuß.

Die merkwürdige Geschichte, so diesen Sommer aus der Residen, stadt Lisabona, durch die offentlichen Zeitungen ist kund gethan worden, verdienet auch hier eingerukt zu werden. Auf Königlichen Befehl, ward in der gangen Stadt befohlen, daß bep dem ersten Canonenschuß jederman, ohne Unsehen der Person, sich in sein Wohnhaus beaeben solle, und die Thur und Fenster verschlossen zu halten; auch ben unause bleibender Lebensstraf, niemand sich auf den Gassen sinden solle. Ben dem zwenten Canonenschuß aber könne jederman fren und ungehindert seinen Geschäften nachgehen. Diesem Königl. Besehl ward gehorsamst Kola geleistet, und eine allgemeine Stille regierte in ganz Lisabona; ben Ablösung des zwenten Canonenschußes, kamen alle Einwohner in Bewegung, als ste auf dem Hauptplaz dieser Stadt vierzehen der vornehmsten und angesehnsten Herrn an berschiedenen Galgen aufgehenkt sahen. Auslegung dieser traurigen Tragodie ist niemalen, weniastens uns, bekannt worden, vermuhtlich hatte der König seine wichtis gen Urfachen, diese geheime Execution in der Stille ausführen zu lassen, um andere, so noch raachaierige Unschläge, auf seine geheiliate Verson haben mochten abzuschreken.

Eine andere Begebenheit, die sich am 21ten Herbstmonat zugetragen, ist gleiche

falls merkwürdig. Un gedachtem Tage, da der König sich nach der Opera erbobe. roollte ein Unbekannter dem König eine Bittschrift übergeben. Die Hof- Cavalliere, welche Gr. Majestät folgten, wie sen diesen Menschen ab, mit der Erinnes rung, daß weder die Zeit noch der Ort folches zugeben. Nach geendigter Opera kame eben derselbe Mann in den kontalis chen Vallast, in der Absicht seine Bittschrift anzubringen. Da ein Cammerherr das hartnäkige Betragen dieses Unbekannten wahraenommen, forderte er ihm die Bitt schrift ab; dieser aber antwortete dem Came merheren, daß er fie dem König selbst zustellen wolle, und daß er mit Gr. Majes ståt selbst von Sottes wegen zu sprechen hätte. Dieser Ausdruk erwekte einen Verdacht, und man fande rathsam, diesen Menschen handsest zu machen. Dennoch fande dieser Unbekannte noch Mittel, an den Monarchen zu kommen, den er bep einem Anopf des Kleids fassete, mit dies sen Worten: Um GOttes willen bitte ich Euer Majestät, diese Schrift zu lesen, und mir Recht zu verschaffen. Bald darauf wurde bekannt, daß es ein Edelmann aus einer Broving ware, welcher seit vielen Jahren her zu Alsabon einen Proces betrieben, ohne desselben ein Ende zu sehen. Die ungerechtesten Ränke und 11mtriebe verkögerten alles in die Läns ge. Die bestochenen Ministers unterschlus gen die eingelegten Bittschriften, und lies sen die Sachen dem König mie vor die Ohren kommen.

So haben oft die ungerechten Kunftgriffe einzeler Magistraten, das Laster gegen die gedrukte Unschuld geschüzet; aber auch oft die Regenten und den Staat selbst in Gesahr geseset.

Ein

Ein erschreklicher Meuchelmord

wurde den sten Merz an dem könialichen Schasmeister, Herrn Echeverria zu Neapolis begangen. Dieser Herr begabe sich um Mitternacht in die zu seinem Des partement gehörige Zimmer, und schlosse sich daselbst ein. Der Soldat vom Leibregiment, der damals die Wache daselost hatte, Namens Augente, faßte den verruchten Entschluß, mit seinem Bajonet die Schlösser zu öffnen, gienge die Thure hinein, und ermordete den Schazmeister, für dessen Sicherheit er wachen sollte, mit eilf Stichen. Hierauf raubte er ihme seine Tabatiere, seine goldene Uhr, ungesehr 16 Carolin, einen Löffel, den er in der Taschen hatte, liesse ihne in seinem Blut wimselnd ligen, schlosse die Thure wieder zu, und gienge nach dieser abscheulichen That auf seinen Posten zurük. Einige Zeit hernach kame jemand herzu, der noch einiges Wimseln des Ermordeten hörete. Der Verdacht wurde auf den Soldat geworfen, und derselbe sogleich handsest gemacht. Er gestuhnde auch die That also bald, und man fande noch alle geraubte Sachen ben ihm. Er wurde stehenden Fusses der Justiz in die Bande geliefert, welche sein Urtheil dahin aussprache, daß er an einen Pferdschwanz gebunden, nach dem Galgen geschleppet, daselbst aufgehangen, alsdann ihme bende Hånde abgehauen, der Kopf hierauf abgeschlagen, und offentlich aufgestelt, die übrigen Theis le des Körpers aber verbrannt, und die Usche in das Meer geworffen werden solle. Dieses Urtheil wurde auch in kurzem an ihme vollstreket.

Seine Majeståt, aus Mitleiden und Bedauren wegen der 40 Jahr langen und getreuen Dienskenihres unglütlichen Schazmeisters gerührt, haben seine aufgehabte

Charge einige Tage hernach dessen ältesten Sohn übertragen.

In diese Classe frecher Mordthaten gehöret auch die verzweifelte That eines gefans genen Spizbuben

die unterm 19ten Brachmonat lezthin von Gres noble mit folgenden Umständen berichtet wor-Zwen Fremdlinge, ein Schweis zer und ein Piemonteser, geriethen in Verdacht, in der Kirche während der Messe einem Kauf mann dieser Stadt eine Uhr gestohlen zu haben, und wurden vor einigen Tagen gefänglich einge= zogen, und von dem Lieutenant = General der Do= licen gerichtlich verhört. Da sie sich für Kausteus te ausgaben, schrieb man an unterschiedliche Orte, um Rundschaft von ihnen einzuziehen. In Er-wartung der Antidorien ließ man ihnen in den Gefängnissen die Frenheit, die man allen den Gefangenen, die um burgerlichen Sandeln willen fizen, zu verstatten pflegt. Aber da die Antworten, die man empfieng, mit ihren Aussagen nicht übereinstimmen, so verfügte sich der Lieutenant = Beneral der Policen mit einem Schreiber den 15ten dieses Monats in die Criminal = Gerichtsstube, um diese zween Fremdlinge neuerdings zu verhos ren. Er ließ den Viemonteser zuerst vorkommen welchen er überwies, daß er in seinem ersten Eramen falsche Aussagen gethan habe. Dieser Menich, von seinem Richter in die Enge getrieben, und sich entlarvet sehend, zog, ohne daß man es gewahr wurte, ein Messer aus seiner Tasche, und stach gegen den Richter. Dieser wollte den Stog dieses Boswichts mit seiner rechten hand aufhalten, empfieng aber einen Stich in das Innwendige der hand unter dem Danmen. Er empfieng in den Arm einen zwenten, der ihm eine Pulkader verlezte. Run stuhnd der Richter schnell auf, und wollte über eine Bank, auf der er saß, steigen, um sich zur Gegenwehr zu ses zen, wurde aber zum drittenmal an dem Schen-Der Schreiber, der erst ben tel verwundet. dem dritten Stoff wahrnahm was vorgieng, fluhnd auch auf, und patte den Verbrecher von hinten zu an. Aber da dieser seinen mörderischen Dolch noch in der Hand, und den Arm frey hatte, stieß er ihme denselben unten an dem Magen bis in das heft in den Leib, und der Schreiber fiel

K

todt darnieder. Der Bosewicht der um husse schrepen horte, und vorher sahe, daß er der Strase eines solchen Verbrechens nicht werde entgehen können, gab sich auf der Stelle mit dem gleichen Messer vier Stiche in den Leib, ehe die Kerkermeisters in die Gerichtslube, wo dieser tragische Austritt vorgieng, hineintraten, und gab an dem lezten dieser Stichen seinen scheuß-lichen Geist auf. Das Parlement versämmelte sich alsbald, und befahl durch ein Arret, daß der Cörper des Mörders auf einer Schleise zur Stadt hinaus geführt, an die Füsse aufgehängt, und auf den Schinder-Anger geworssen werde, welches den folgesiden Tag an ihm vollzogen wurde.

• Der kleine Spizbuben = Krieg,

welcher im November des leztverfossenen Jahrs, in den Gegenden an der Rhone und nahe ben Genf vorgefallen, verdient hier eine kurze Beschreibung. Ein Sauffen liederlicher Leute, und meistentheils Contrebandiers, ungefehr 40 Mann start, hatten eine Art von Confoderation unter sich aufgerichtet. Ihr Anführer ware ein gewise fer Cauponet, der seines ausgelassenen Lebens halber zu Uvully gefangen gesessen, nachber aber Mittel gefunden hatte, der Wache zu entwischen. Seit dieser Zeit hatte er sich eine Bande gesammlet, mit welcher er zuruk gekommen, und alle Einwohner der daherum gelege= nen Dorfer beunruhigte. Die Anzahl diefer Bande von Spizbuben wuchse bald bis auf zwenhundert. In der Nacht vom 26ten Wintermonat, hatten sie die Kuhnheit, das Dorf Chancy, worinn nur eine Wache von der Miliz sich befande, mit gewaafneter hand anzugreiffen. Die Wache machte sogleich Larmen in dem Dorf. Die Einwohner verfügten sich unverzüglich zu dem Quartier ihred Waafenplazes. Der herr Johann Pottan, Burger von Genf, und Capitain : General der Landmilit, übernahme das Commando der versammleten Truppen. Herr Guinard, sein Lieutenant unterstütte ihne, und bende trieben die Strassenräuber, alles Widerstands ungeacht, zuruf. Die Klugheit, die Herzhaftigkeit und die geschiften Anstalten der Commandanten,

und das regulierteste Feuer brachten diese Banditen in die Flucht, nachdem sie ihren Ansührer nebst vielen andern aus ihrem Mittel eingedüst hatten. Etliche von ihnen wurden gefangen. Der Ueberrest zeigte sich einige Tage noch von serne. Der König von Sardinien liesse dem Commandanten zu la Noche alsobald Besehle erthetlen, Truppen ausruken zu lassen, um diese Brut von Spizbuben auszurotten.

ŧ

J

g

u

11

EI

S)

n

fc

ei

DI

¥

gi

p

6

T

n

ŧç

pi

gie

01

al

T

De

at

et

Ein blutiger Auftritt zu Boston t)

hat in Brittanien viele Beforgniß verursachet, und ift ein redendes Benspiel, wie leicht oft aus kleinen Sandlen die gefährlichsten Folgen entspringen. Den sten Merz Abende trafen 2 junge Bürger auf dem Weg nach haus 2 Goldaten in einer engen Gaffe an, davon einer mit dem Gabel Keuer aus der Maur haute. Ein Burger war, nete den andern, sich in Acht zu nehmen. Der Soldat horte es, und versezte demselben sogleich einen Sieb. Der andere Burger sezte fich zur Gegenwehr, und triebe die Soldaten in ihre Baraquen zuruk. Es kamen aber bald mehrere da. her, aber zugleich auch mehrere junge Burger dieser Stadt. Der Streit ward hizig, die Sola daten mußten weichen; sie thaten aber 8 Flintenschusse, wordurch 4 Personen getödtet, und 7 andere gefährlich verwundet wurden. Der Lermen wurde allgemein. Man zoge die Sturmgloke, und fogleich ware eine grosse Menge Volks auf dent Plaz. Das Volk lieffe zu dem Gou. verneur, und drange darauf, daß diese zügellosen Soldaten gestraft, und die Truppen aus der Stadt geschaft wurden. Der Gouverneur mußte nachgeben, weil bereits Tags darauf alles auf dem Land die Waafen ergriffen hatte, und fowol Officiers als Goldaten ein Opfer des aufgebrachten Volks geworden ware. Den Sten Merz wurden die Leichname der 4 Schlachtopfer dieses Tumults mit einem ausserordentlichen Vomp und unter Begleitung einer ungeheuren Menge Bolks, zur Erde bestattet. Alle Kramladen mas ren geschlossen, und alle Gloken der Stadt und anderer benachbarter Orten durchschallten die Luft.

len in der Minde herum gesehen werden kan. Es ist das Losungszeichen sür das ganze Land, und man ist im Stand in Zeit von 12 Stunden zehen tausend, und in Zeit von 48 Stunden, wol vierzig tausend Marm auf die Beine in bringen.

f) Boston ist die Hauptstadt in Neu-Engelland in Nord-Amerika. An dem bochsten Ortisk eine Leuchkkange aufgestekt. An der Spize wird ein angezündetes wit Pechkränzen voll gestopftes Fäsgen befestiget / welches eine so helle Flamme von sich wirkt/ daß sie auf 80 Mei-

Von dem neuesten Zustand der kries genden rußischen und türkischen Armeen,

er

ßt

er

11

le

18

no

ge

in

el

r=

erch

ur

30

as

er

11=

11=

7

r=

ns

fß

U10

en

er

es

10 f=

'II

er

D

30

ID

t.

können folgende Nachrichten mit Zuverläßigkeit mitgetheilt werden. Die Turken waren am Fluß Pruth, nicht weit von Rabaja Mohila gelagert. Thre Anzahl bestuhnde aus 22,000 Man, unter dem Commando des Abasa Bassa, mit welchen sich 50,000 Tartaren, unter Anfüßrung des Erimmischen Chans vereiniget hatten. So bald der rußische General en Chef Graf Romanzow mit der ganzen Armee in diesen Gegenden angekommen, recognoscierte er den 2sten Brachmonat das auf den Gebirgen befestigte feindliche Lager. Er befande, daß dasselbe von vornen zu unzugänglich wäre, indem es nebst dem steilen Berg, ein weitläuftiges Retran-schement, so mit 44 Kanonen besetz ware, und einen mit grundlosem Schlam angefüllten Bach vor sich hatte. Er schifte daher den General Baur ab, den Feind von der Geiten zu recognoscieren. Dieser ward ben seiner Rukkehr gemahr, daß der Feind von seinen Bergen herab. gestiegen, in der Absicht, das Corps des Fürsten Repnin und sein eigenes anzugreiffen. geschahe aber blos mit der Cavallerie. Allein das Feuer der rußischen Artillerie, und der tapfere Widerstand der Infanterie nothigte den Feind sich zurufzuziehen. Der General Baur ware daben in groffer Gefahr, und mußte sich einiger Tartaren und eines arabischen Reuters, die ganz nahe auf ihne ansprengten, erwehren, und auf ste losfeuren, ehe er sein Corps wieder erreichen Tags darauf rukte die rußische Armee bormarte, und griffe den 28ten' den Feind, ungeacht seiner vortheilhaften Stellung, auf allen Geiten an. Allein er hielte nicht Stand, sondern brache sein Lager ab, und kohe Berg hinan davon. Der Berlurst desselben mare daber auch nicht so greß, 400 Mann wurden benm Nachjagen durch die rußische Cavallerie niedergemacht, unter welchen auch der Sohn des Kahns, Deli Sultan Kerim sich befande. Er ware mit 100 auserlesenen Männern abgeschnitten, er wolte sich aber durchaus nicht ergeben, und wurde nach einer verzweifelten Gegenwehr getödtet. Dieser Bortheil ware dennoch für die Russen sehr wichtig. Sie marschierten hieranf

ohne hinterniß fort. Den 15 heumonat bekamen sie den Feind wiederum zu Gesicht, welcher sein Lager am linken Ufer des Pruths, ienseits des Flusses Larga auf einem sehr hohen Berg gesschlagen, und stark verschanzt hatte. Noch dies sen und den darauf folgenden Tag stiessen bey 20,000 Türken auf die rusische Fronte: Sie wurden aber mit Verlurst abgewiesen. Der Er immische Chan sührte das ganze türkische Heer in Person an, und hatte dren türkische Bassa wider Gewohnheit, und aus besonderer Gunst des Sultans, unter seinen Besehlen. Doch eben dieses verursachte einen geheimen aus Eissersucht entstandenen Widerwillen, der, wie gesmeinlich, bose Wirkungen hatte.

Der General Graf Rom an zow beschlosse sogleich den Feind, ungeacht seiner vortheilhaften Stellung, anzugreissen, und hierauf erfolgte den

18ten heumonat

eine blutige Hauptschlacht zwischen den Russen und Türken.

Der Angrif geschahe ben Anbruch des Tags auf verschiedenen Seiten, unter Anführung der General = Lieutenants Plemiannikow, und Fürst Repnin, des General Majors Potem= kin, und des General Baur. Die Hauptar= mee unterstütte dieselbe: Die Vortruppen thaten wiederholte Angriffe und gewannen endlich die Sohe. Die feindlichen Schanzen wurden hierauf mit sturmender hand überwältiget. Die Türken hielten das rußische Feuer 4 ganzer Stunden aus, und machten darben aus ihren Kanonen ein be= ständiges Feuer. So bald aber die Russen den Gipfel des Bergs erstiegen, konten die Türken weder ihre Artillerie noch ihre Verschanzungen Ihre Schanzgraben murden daher von schüzen. den rußischen Grenadiers mit aufgepflanzten Bajonets überstiegen; einernach dem andern bezwungen; ihre Truppen in Unordnung gebracht, und aus dem ganzen weiträumigen Lager verdrängt. Alles wurde den Ruffen zur Beute. Gine groß se Menge Kriegsvorrath, viel Proviant, alle feindlichen Gezelte, und überhaupt, was die Feiude nur hatten, kamen in ihre Gewalt. Unter der Menge des eroberten Gepaks verdienet vorzüglich angemerkt zu werden, das prächtige und kostbare Bezelt des Crimmischen Chans, 32 gute metallene Kanonen, und verschiedene Standarten.

R 2

Der

Der einte Theil der geschlagenen Feinden hatste sich in der größen Unordnung gegen Brahistow nach der Donau zu, der andere nach Busch ar est gezogen. Das rußische heer rufte hiersauf ungehindert bis nahe gegen die Donau fort.

Die Ueberschweimungen von der Donau hatten dem Großvezier nicht erlaubt über diesen Fluß zu sezen. Noch im heumonat stuhnde er zu Fraccia, und wurde durch tägliche Transports, theils asiatischer, theils anderer Völker aus denen benachbarten Gegenden verstärft.

Bald aber nach der ersten Niederlage der Tur-

ken und Tartaren erfolgte

das zie Treffen zwischen der Hauptarmee des Großveziers und dem Grafen Romanzow.

Die Zeitung von dem fatalen Streich und grossen Verlurst, den der Tartar Chan erlitten, hatte den Großvezier aufgewekt. Beschämt und stolz faste er nun Lust, sich wegen dieser Schlappe zu rächen, ehe die ausgebreiteten Gezuchte dieser Niederlage sich vergrösserten, und den Muth seiner Truppen gänzlich darnieder schlugen. Er liesse daher den 27ten Heumonat seine ganze Armee über die Donau passieren, welche durch die Ueberbliebsel der am 18ten Heumonat geschlasgenen Truppen verstärkt, und 150 tausend Mann kark ware.

Die Absicht des Großveziers ware, die Russen selbst anzugreiffen. Allein, ehe er dieses aussühren konte, wurde er den iten Augstmonat des Morgens um 4 Uhr von dem Grafen Ro. mangow angegriffen. Das turtifche Lager mare an dem Fluß Rahaul geschlagen, drenfach retranschiert, und stärker befestiget, als dasjenis ge, aus welchem der Tartar Chan vertries ben worden. Die Turken hielten sich in voll: kommener Fassung, und ihaten mit aufgepflanzten Bajoneten aus dem Lager oftere Ausfälle. Die türkische Artillerie ware vortrestich bedient. Allein weil sie auf einem Berg stuhnde, so ka. men die Russen bald unter die Kanonen. Doch die ungeheure Angahl des Feinds und der tapfe: re Widerstand der Janitscharen vermehrten bier die Gefahren. Das Gefecht ware das blutiafte, und daurte 5 Stunden. Die vortreffichen Un= ffalten aber des Grafen Romangow, der nicht mit Colonnen, sonder mit einigen Quaxres angriffe, vereitelten endlich alle Gegenwehre. Unterstügt von dem heftigen Fener seiner Kanoneu, und hauptsächlich von dem Muth seiner Truppen, die mit aufgepflanzten Bajoneten auf den Feind eindrangen, bemächtigte er sich end= lich der türkischen Netranschementer. So bald das lezte derselben erstiegen ware, konte der Bezier seine Untergebene nicht mehr zuruk halten; als er aber die Seinigen in Unordnung sahe, ware er der erste, der mit der geheiligten Fahne Maho= mets sein heil in der Flucht suchte. Die ganze Urmee begabe sich hierauf in die Flucht, und zoge sich bis 25 Wersten von dem Waylplas an die Donau zuruk. Die Russen bemachtigten sich des feindlichen Lagers. Alle Gezelten, ein groffer Mund = und Kriegs - Vorrath, die gans ze Artilletie von 143 Kanonen mit Lavetten, nebst vierzehen tausend Ochsen, geriethen in ihre Gewalt. Die Anzahl der fürkischen Todten soll sich auf 7000, der Gefanzenen aber auf 11000 belauffen.

T

It

ti

THE

CIA

Te

ri

gi

H

(a

Di

n

M

fo

De

de

p

ri

ei

da

no

m

DN

20

था

gr

un

ter

1ul

Zwey Tage nach der Schlacht bemächtigte sich auch der General Quartiermeister Baur der türkischen Brükenschanz an der Donau, und machte so viele Gefangene, daß sein Corps kaum binlänglich ware solche zu bewahren. Ben diesfer Gelegenheit eroberte er auch 30 Kanonen, und sprengte einige tausend Türken und Tartazen in die Donau.

Der General. Major Ostrow überbrachte den 12ten Augstmonat die Nachricht von diesem berrlichen Sieg, an Ihro Känserl. Majestät, worauf sogleich ein feverliches Herr Gott! dich Ioden wir; unter Abfeurung des groben Geschüzes von der Festung, zu Petersburg abgesungen wurde.

Ein zwenter Courrier, welchen der Graf von Pannin an seine Känserin abgesertiget, meldete zugleich, daß den iten Augstmonat die Transcheen vor Ben der eröffnet worden, und daß man bereits angefangen habe, Breche zu schießsen; daß auch der daselbst commandierende Seras tier die Vorstädte habe abbrennen lassen, in dem Entschluß, sich bis auf den lezten Mann zu wehren.

Ein dritter Courrier brachte auch eine wichtige-Neuigkeit mit, daß nemlich der General von Berg, der gegen die Tartaren in der Erim nicommandiert, und nach Perecop marschiert, 5000 Tartaren gänzlich niedergehauen, bis auf

300 Mann,

300 Mann, welche Gelegenheit gefunden, zu

entflieben.

In Assen ware der General von Tottles ben nicht weniger gläklich. Nachdem sich im Früheighe die neu errichtete rugliche Rauferl. Legion zu Afrakan von 8 bis 10,000 Mann, mit ihme vereiniget hatte, so griffe er kurz hie, rauf vier Baffen an, die nach Georgien marschieren wollten, und schluge sie ganzlich. Denn die Ruffen überfielen die Türken unvermuthet in ihrem Lager, nachdem sie vorher alle ihre Vorpoken mit einer besondern Behutsamkeit und Stille aufgehoben hatten. Diese forchterliche Meder= rumplung und Niederlag ware in vier Stunden geendiget, 6000 Turken blieben auf dem Plaz, und 15 Canonen, verschiedene Commandostabe und Rofichweife murden erbeutet, Ergerum samt der Citadel erobert, und die Besazung aus 300 Mann maffacriert.

Ja laut den lezten begründeten Nachrichten ist dieser berühmte General Meister von ganz Urzwen i en. Er wird nun langst dem schwarzen Meer gehen, und die grosse rustische siegende Flotzte zu erreichen suchen, die nunmehr die Darzdan-ellen passieren wird. Zu gleicher Zeit soll auch die Flotille von Usso von der anzbern Seiten her eintressen, und alsdann werzden die Russen der Restdenz Constant in oz

pel bang genug machen.

Um gleiche Zeit wird von der andern Seiten von der paninischen Armee eine Begebenheit bestichtet, die uns

ein Benspiel einer ausnemmenden Tapferkeit

darstellet, welches das Andenken und die Bewun. derung der Nachwelt verdienet. Der Oberste Braun ware mit 400 Mann abgeschikt worden, das Land auf der Seiten von Baldagu recognoscieren, welche Stadt an dem Fluß Rodis ma ligt, der Pohlen von der Tartarie scheidet. Dieses Corps wurde unter Begunstigung eines Nebels von 5000 Mann Türken angegriffen. Die Wachsamkeit der Russen aber, und die geschikte Aufführung ihres Obristen, machten diesen Angrif weniger gefährlich. Einige Canonenschusse, und ein lebhaftes Feuer aus den Mousqueten, hiel. ten einen Theil der Feinden in der Entfernung jurut, und gerftreueten die andern. Der Knad der Kanonen joge ein Escadron schwarzer Husa-

ren herben, welche von dem Corps des General Majors, Fürst Prosorowski detaschiert worden. Der Obrift Braun schifte unverzüglich von selbigen einen Officier mit 38 Mann, um den Flüchtigen nachzusezen. Er seibst begabe sich mit seiner Infanterie auf den Marsch. Kaum sahen die Flüchtigen, daß sie mit so weniger Mannschaft verfolget wurden, so machten sie Halt, und umzingelten den kleinen Trupp, der aber mit Berlurft 15 Mann sich glutlich auf die Infanterie zurüt warffe. Dennoch wurden 8 von diesen Susaren von der Infanterie abgeschnitten. Ben diesen gefahr. lichen Umständen warffen sie sich in ein ode gestandes nes und verlassenes Haus, wo sie bald von dem ganzen feindlichen hauffen belagert wurden. Sie faße ten den Entschluß, ihr Leben thener zu verkauffen, und machten Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr. Einer der tapfersten davon sahe, daß die Höhe des Grases ihnen im schiessen hinderlich siele; er trate daher mit dem Sabel in der Faust heraus, hatte 2 Pistohlen im Gurtel hangend, den Carabiner auf der Schultern, und mahete das Gras weg, Hier kehrte er unter die Thur des Hauses zuruk, und forderte die Feinde durch allerhand Schimpf= reden jum Streit auf. Diese kamen auch wus tend herzu. Allein der brave Husar brandte seine Pistohlen und den Carabiner los, und erlegte durch jeden Schuß einen Feind, deren Leichname man noch vor der Thure gefunden. Der Mangel an Pa-tronen aber, und die wentge Hoffnung zur Errettung, stwächten ihren Muth. Allein eben dieser Sufar fprach seinen Cameraden Muth ein; er wußte noch einige Patronen in seinem Habersak. " Wol= " an, Cameraden! fagte er, laft uns diese her= " ben holen, und mit Vortheil gebrauchen. " Man folgte ihme. Der Streit wurde wiederum auf anderthalbe Stunden lang erneuert, ohne daß so viele tausend Feinde 8 Husaren zwingen konten fich zu ergeben. Dennoch wurden sie zulezt der Menge haben weichen muffen wann nicht der Oberste Fols kersohn, der den Feind ben dem Dorf hatte Halt machen gesehen, mit seinem Detaschement Jäger herzu gekommen wäre, um ihn daraus zu vertreiben. Seine Ankunft und einige Kanonen. schusse zerstreueten den Feind, und befreyeten die se schon so lange sich herumschlagende tapfere Leu-Man brachte fle ins Hauptquartier. Es was ren Wallachen, und sie und ihre Pferdte hat. ten keine Blessuren bekommen. Der General Graf Panin lieffe jedem 20 Rubel reichen, und machte oft bemeldten tapfern husaren zum Wachtmeister. Der Officier aber, welcher mit 38 Mann den Angrif gewagt, wurde jum Capitain erhoben.

R 3

Seegefechten zwischen der rußischen und türkischen Flotte

zeigen, daß das Kriegs Blut die Tapferkeit der Russen auch auf dem Meer allenthalben gunstig begleite. Als sie noch Navarino auf der Inseglente. Als sie noch standalt and dan det Inssell Morea belagerten, wollte der türkische Visce. Abmiral diesem bedrängten Ort mit 18 Seeglen zu Hilf kommen. Allein widrige Winde und Ungewitter zwangen diese Flotte, in einen Hassen der Insel. Servante einzulaussen. Indem nun der türkische Admiral daselbst nachläßig zaus derte, kame die rußische Flotte herben, und blosquierte die türkische Flotte in dem Hafen. Diesse sinige ihrer größen Schiffen ein, die von den Russen in Grund geschossen wurden. Einige wurs den auch gezwungen die Seegel zu streichen, und

sich zu ergeben.

Doch dieses scheint nur ein geringes Vorspiel gewesen zu senn. In der Absicht, die grosse türztische Flotte aufzusuchen, hatten die Russen viele von ihren Truppen auf Morea, nebst einer groß fen Angabl Griechen auf Die Schiffe genommen. Aus diesem Anlaß entstuhnde einige zeitlang das Gerüchte, das Glüke hatte den Russen auf Morrea den Nuken gekehrt, und sie gezwungen, die se Halb. Insel zu verlassen. Der Erfolg aber Dette bald den Ungrund dieser Nachrichten auf. Die feindlichen Flotten geriethen den sten Seu-monat in dem Archipelago, nicht weit von der Insel Scio an einander. Giaffer Ben und der Capitain Basch a commandierten die turkische Flotte, Die aus 16 Schiffen von der Linien, 6. Chebeken, und verschiedenen Galeeren bestuhnde. Die Russen hatten 17 grosse Kriegeschif fe. Das Gefecht ware hartnatig, heftig und lange. Die Feinde griffen einander dren Tage nach einander an; feine Parthen wolte weichen. Den. noch wurde die turkische Flotte zulezt so übel zugerichtet, daß sie sich zurutziehen, und in einem Hafen von Natolien, Namens Liberno, ihve Sicherheit suchen mußte. Sie wurde aber auch

hier Tags darauf angegriffen und verfolget. Mit Hilf einiger Brander und einer heftigen Canonaden, richteten die Russen die feindliche Flotte fast ganzlich zu Grunde. Ein Theil ward verbrandt, der andere in Grund gebohrt. Ein einziges Kriegs. schiffe nebst einigen Galeeren, soll übrig geblieben seyn. Viele taufend Turken haben in diesen verschiedenen Gesechten den Tod gefunden. Der Verlurst der Russen hingegen wird gering angegeben. Der rußische Admiral Elphingston sou ben dies fer Gelegenheit Wunder der Tapferkeit gethan, und allein mit vier Schiffen 18 turkische angegrif. fen, und in die Flucht gejagt haben.

Die Folgen dieses Siege find groß. Die Rus sen find dadurch Meister in dem Archipelago geworden. Die Handlung für die ottomannischen Unterthanen, und besonders für die Handelsleute zu Constantinopel ligt darnieder. Die turkischen Schiffe dörffen sich ohne Gefahr nicht mehr in der See sehen lassen. Die Zufuhr der Lebens, mittlen nach Constantinopel ist nun von diefer Sei.

ten abgeschnitten.

In den Castellen der Dardanellen, † welche die nach Constantinopel führende Meerenge beschliessen, commandiert der Pascha Moldovans gi, voriger Großvezier. Er hat 15,000 Mann uns ter seinen Befehlen, und macht alle Anstalten, die rußischen Escadres, wann sie diese Meerenge paßie-

ren wollen, in Grund zu schiessen. Die auf den Wallen dieser Dardanellen ligenden Ranonen find überaus groß, und beschiese sen die Oberstäche des Wassers ganz tief. Die Gefahr ist daher für die ersten feindlichen Schiffe, so in diese Meerenge kommen, sehr groß. Allein diese Kanonen sind ohne Laveten und Ra Wann sie einmal abgefeuret worden, so ist die Gefahr vorben. Wegen ihrer Schwäre lassen Re sich nicht so leicht bewegen, und indem sie auf dem Boden vor den groffen und weiten vierekigten Schießscharten ligen, so können sie nur lang. sam geladen werden. Die feindlichen Schiffe haben daher Zeit genug, die Schanzen zu beschieß sen, und unter beständigem Abfeuren vorben zu feeglen.

I Contability

pa. Diese Bedingnisse wurden von den furchtsanten Gric chen angenommen. Der Sultan liesse hierauf die Ochsenhaut in kleine Riemen verschneiden, und umfassete ein grosses Stuf Land, auf welchem er alsobald ein festes Schlop bauete. Dieser Festung gegemiber liesse er auf dem asiatisschen Ufer der Meerenge ein anderes mit gleicher Eilfertigfeit aufführen. Hierdurch machte er sich Meister von der Meerenge, und kehnitte den Griechen die Semeinschaft mit dem schwarzen Meer ab.

⁺ Die Dardanellen sind zwen befestigte Schlösser an der Meerenge ben Gallipoli. Mohammed der zwente liesse sie im Jahr 1452 erbauen. Er hatte Constantinopel, das noch in den Händen der Griechen ware, mit einer Belggerung bedrohet. Constantin der Känser, liesse um Frieden bitten. Der Sultan versprache solchen gegen Schalloskaltung wegen den Kriegskösten. und Einraumung eines kleinen Stuts Land, fo er mit eis ner Ochsenhaut umfassen konnte auf der Seite von Euros

. Der rufische Admiral Elphing fon ware als sobald nach der grossen Niederlage der turtischen Flotte, mit seiner Escadre bis an die Meerenge, nahe ben den Dardanellen geseeglet, bloquier-te dieselben, und hielte die Einfahrt nach Con-stantinopel geschlossen. Ben dieser Gelegen. beit nahme er 12 Schiffe von Ragufa nebst 6 andern hinweg, welche Kriegs = und Mund = Vorstath an Bord hatten, und der ottomannischen Flotte zuführen wollten. Die übrigen rußischen Schiffe treuzen nun frev in dem griechischen Meer herum, und machen auf Morea und benen Infeln vielfältige Eroberungen. Die Turken hinge. gen fahren fort, allenthalben die allerentsexlichsten

Graufamkeiten zu begehen.

lit

10=

ast

it, 13=

en

ers

ers in.

ie=

nr if=

4

ge-

en

ute

nen

in 1180

eis

rela

bea

Me

uns

die

iles

en

ist

Ten

fle

ero

ng.

ya=

ies

3U

rica

)ch=

Bu Constantinopel hat die Nachricht von dies ser groffen Niederlage den schreklichsten Eindruk gemacht. Der Großherr ift so sehr aufgebracht, daß niemand ohne Zittern vor sein Angesicht kommt. Die ganze Stadt ist ein trauriger Schau plaz von Aufruhr geworden. Der schwermende Pobel raset. Staatsmanner werden ohne Aushören in die Gefängnisse geworffen. Der französische Gesandte wurde ermordet. Das Schiksal des Englischen und Danischen ist noch ungewiß. Den Benetianischen hatten 500 Janitscharen der Buth des Pobels entrissen. Der Divan ist uneinig unter sich; das Serail in Verwirrung; die Armee migvergnigt und muthlos. Christen und Griechen werden allenthalben geplundert. Zu Smirna wurden dren-hundert auf das grausamste ermordet.

Die Priester predigen Busse und drohende Prophezenungen vom Untergang des Reichs. Achmet Almagi ift ein Benspiel hiervon. Während daß das Fest Ramazan geferret wurde, rufte er täglich : " Merket, ihr Muselmanner! auf die Zeit. " rechnung euers Ruhms, da ich die Geheimiß-" vollen Blatter eilers Schiksals entstegle. Zit-35 tert ben dem frengen Schluß, der euere Groß fe zur Dunkelheit verdamt! Euer Untergang ift der Lohn der Privat Laster mit der heuchleri-" schen Unschuld im Gesicht. Thut Buffe, ehe es 3 ju spath ist! Euere forchterliche Zerstöhrung ist sestgesezt. Der heilige Prophet, betrubt euere Bege zu sehen, wird nicht mehr um Furbitten gepriesen, und seine Fürbitten find um-Das Schikfal hat sein Wort ausgesprochen: Wann die umwälzende Sonnen scheinen werden, bis in der Zeitrechnung dren sieben (1777) sich vereinigen, so wird die heilige Dau= » be, von einem Adler getödtet, auf die Erde falblen, und nicht mehr wieder aufstehen. Ihr » werdet dennzumalen den Verlunkt euerer Tapfer=

n keit bedauren, wann der halbe Mond unter das Kreuf sinken wird. " Groffe Ungluts. falle zeugen allezeit Propheten.

Ein ausserordentlicher Wolkenbruch in dem Dorf Schönholzers-wyler im Thurgau

hatte den 24ten Män, Abends an dem heiligen Auffahrts. Fest, einen groffen Schaden verursa. chet. Um 7 Uhr Abends thurmte sich, von dem Nordwestwind getrieben, ein dikes schwarzes Geswölk gegen Sud. Oft. Um 8 Uhr wurde es durch den gegenseitigen Sudostwind über das Dorf Schönholzerswyler geführt, und weil der Mord-westwind noch immer seine Herrschaft zu behaup. ten suchte, ob diesem Dorf zusamen gepreßt. Um halb 9 Uhr fienge es mit dem erschreklichsten Was serguß zu plazen an. Dieses dauerte mit gleicher heftigkeit wol eine Stunde lange fort. Das gan. ze Dorf, das gleichwol auf einer Anhöhe ligt, wurde sogleich unter Wasser gesett. Ein sonst kleiner Bach, der ben einer Schmitten vorbenfließt, ergosse sich dergestalt, daß er einem reissenden Strohm ähnlich wurde. Er durchbrache die Schmitten, rollete über den darinn befindlichen Amboß und Fener . Effe bin, schleppte Steine von ungeheurer Groffe mit, welche das Waffer gegen einige nahe gelegene Garten schwelleten, so daß es dieselben aus dem Grund wegspuhlte. Mit brullenden Wogen eilte dann das fürchterliche Wasser theils durch einen hohlen Krachen, theils durch die Landstrasse dem Dorf Buweil zu, wo es in den Wiesen, Garten, Aetern, Straffen, und den Wohnungen selbst eine greuliche Verwüstung anrichtete. Dieses gange, an dem Fuß eines Bergs ligende Dorf, ward dadurch unter Wasser gesest, die schönsten Wiesen und Garten, Sanf- und Flachs. Beunten sind theils mit groffen Steinen, Grien und Schlass, mehr als einen Schuhe tief bedekt, theils ganzlich weggespühlt. Die Emwohner des Dorfs, denen der Weg zur Flucht theils durch aller Orten wühlende und rasende Fluth, theils durch die Finsterniß der eingebrochenen Nacht versperrt ware, sahen sich geswungen, aus ihren untern Gemächern, die ganz mit Wasser ange= füllt wurden, sich auf die obern Boden zu bege= ben, und ihr Biche in die Wohnstuben zu bringen, in welchen selbst doch das Wasser schon Knie tief stuhnde. In dem Dorf Mattelen ware die Noth eben so groß. Ben einigen benachbarsten Mublinen wurden die Wuhren zerriffen,

miniert. Die Strassen in diesen Gegenden wursden durch diese Fluth gäazlich unbrauchbar, und den rauhen Rünsen wilder Bergwasser ähnlich gemacht. Man fande Aushöhlungen in denselben, die ganze Klaster tief waren, so daß ganze Dorfgemeinden zusammen stehen mußten, um sie wieder

auszubesfern.

Das Ende des Commers ware für verschiede. ne Derter der Eidgnoßschaft eben so furchtbar. Dienstage den 4ten herbstmonat wurde Bern und die umligende Gegend durch ein so erschret. liches Hagelwetter heimgesucht, dergleichen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wußten. Sagel fiele febr dite; Die Steinen maren meiften. theils gatticht und in der Groffe der Sunerener. Alde Glasscheiben in den Fenstern gegen den Wind, wurden gebrochen, viele tausend Ziegel auf den Dachern zerschmettert, alles Kraut in den Boden geschlagen, und die Baume der schönsten hoffnung einer reichen Obs. Erndte beraubt. Gben diese Zuchtruthe vom himmel hatte auf gleichen Tag auch einen groffen Strich des Basel. Lucerner-Genfer : und Reuenburger : Gebiete, famt ber verhoften Weinerndte dieser und der benachbarten Or= ten fast ganzlich verheeret.

Und gleichsam zu Vermehrung so vieler züchtigenden Unglütsfällen, gienge bald hernach zu Olzten auf der Aar das Lustschiff der Hrn. Studenten von Solothurn und Freyburg, durch die Nachläßigkeit der Schiffleuten zu Grund; das Wasser ware von dem Regen hoch angeloffen. Die Schiffleute wollten anländen. Sie sahen aber die Gefahr, sprangen zuerst aus dem Schiffe, welches an die Maur fuhre, und mitten von einander spaltete. Ungeacht der schleunigen Hilf, mußten ben 40, sowol Manns als Weibsperso

nen ertrinken.

Vier in dem Eis-Meer eingefrorne Schiffe

hatten den lezten Winter hindurch ein sehr hartes Schikfal erfahren. Es waren zwen Hamburger und zwen Hollandische Schiffe, die im Frühjahr mit vielen anderen nach Norden auf den Wallsischfang ausgefahren. Der Wind und einige Ströhme in dem Meer, trieben eine Menge Eisschollen um diese 4 Schiffe her, so daß sie nicht weiters fort, noch zuruk konten. Man glaubte sie ohne alle Hossnung verlohren, um so viel mehr, da sie Mangel an Lebensmitt-

len hatten, und von der Herbstzeit der Tag = und Nacht-Gleiche an, eine immerwährende Racht den ganzen Winter hindurch, so diese dem Pol benachbar. te Gegenden bedeket, fich ergeben mußten. Die Ralte ift fo groß, daß die Wassertropfen in allem Fallen gefrieren, und felbst der Speichel der Menschen zu Gis wird, ehe er auf die Erde komt. Zwen Hambur. ger = und ein Hollander = Schiff hatten dennoch das Glute sich vermittelst einer Deffnung, so in dem Eis entstanden, los szu machen und zu erretten. Da fie aber gezwungen waren, das zwente hols landische Schiff zuruk zu laffen, so nahmen sie wenigstens die ganze Equipage desselben zu sich an Bord. Dren Monate lang hatten fie alle Greuel des Hungers, der Kalte und alles Elends er= tragen. Sie nährten sich allein vom Del und Fleisch der Seehunden, und langten endlich kurk vor dem Neujahr zu Altona an, allwo man sie mit größten Freuden empfangen.

Keine Art von Fischfang ist mit so vielen

Gefahren verknüpfet, als

• der Wallfischfang.

we'cher in den Rord = Meeren, in ten Gewaffern um Svizbergen und Grönland betrie. ben wird. Man unterscheidet verschiedene Arten von Wallfischen, alle kommen darinn mit einan. der überein, daß fie auf dem Kopf zwen Deffnungen haben, durch welche sie eine Menge Wasser mit Gewalt aussprugen. Die farnemfte Art, von welcher man so vielen Profit ziehet; und um welcher willen diese Ausfarth auf den Fischfang unternommen wird, ist der Ballfisch von Gronland, der grofte unter allen, der auch der eigentliche und wahre Wallfisch ist. Seine Lange haltet biß auf 70 Schuhe, und man findet auch Nachrichten, daß man folche gesehen die 130 und mehr Schuhe lang gewesen. Der Kopf macht allein den dritten Theil Poieses ungeheuren Körpers aus.

Die Schiffer, so auf den Wallficksfang ausfahren, sind unter dein Namen der Gron I and de fahrer bekant. Die Schiffe werden auf 9 Monate mit Lebensmittlen versehen. Die Absahrt ist gewöhnlich im April, und der Fischsang dauret

bis Ends Augstmonats fort.

So bald ein Schiff an dem Ort, wo die Walksiche vorbenstreichen, angekommen, steiget ein Matros auf den Mast, und gibt fogleich Nach-

Nackricht, wann er einen Wallfisch entdeket. Das Voll wirft fich hierauf obne Bergug, jeder in seine Chaloupen, in deren einer gewöhnlich 6 Mann find. Vor auf der Chaloupe bes findet fich ein harponnier, der ein herzhafter, farter und genbter Mann fenn muß. Go bald die Chaloupe nahe genug ist, wirft der Harponnier dem Wallfisch die Harpoun an einen empfindlichen Ort in den Leib. Go bald fich das Thier verwundet spuhrt, schlagt es mit dem Schwanz und den Floffedern aufs fürchterlichste, und schiesset wie ein Pfeil in den 216grund fort. hier wird alsdann die meifte Bes schiklichkeit erfordert. In jeder Chaloupe ligen verschiedene Seile bereit, die forgfältig aufgewunden sind, damit man sie fertig an einander knupfen konne, und keines fich verwikle. Insbesonbers muß man Gorge tragen, daß diese Geile der Lange nach über die Chaloupen fortgehen, das mit dieselbe nicht umsturze. Sind in einer Cha-loupen nicht Seile genug vorhanden, so ruft man die andern zu Hilf, so daß oft fünf Chaloupen zusammen auf einander folgen.

und

den

ar=

älte

ge=

Eiß

urs

dag

em

en.

01=

nen

fich

mel

er:

and

urz

lan

elen

ern

ries

ten

an=

uns

Ter

ti

1110

क्तु=

4

der

ist.

nd

ge=

en.

(cB

118=

18=

100

ift

vet

oie

zet

ch

Der Wallfisch haltet sich nicht lange unter dem Wasser auf. Er muß Athem holen. So bald er also wieder hervor kommt, so bemuhet man fich denselben zu todten. Man meidet aber forgfaltig feine Floffedern und feinen Schwang, des ren Streiche todtlich find. Wann er todt ift, so wird er an die Seiten des Schiffs mit Ketten fest gemacht. hierauf fleigen die Spetschneider auf denselben, welche mit eisernen Saken bewaafnete Stiefel tragen, damit fie nicht ausglitschen. Der Spek ist fest, und kan an den Seilen leicht in das Schif gezogen werden, ohne daß man denfelben in Stuter zerreisse. Die Franzosen schmelzen diesen Spet, sobald er lodgeschnitten ist, auf den Schiffen, und machen daber auch das schönste und beste Trafin. Die Sollander hingegen aus Furcht vor dem Teuer, führen diefes Fett rohe in Euvopa, um es zu schmelzen, daher ist ihr Trabn stinkend, und weder so gut noch so schon, als das französische. Von einem Wallsisch kriegt man 60 bis auf 100 Fässer Fett. Das gelbe ift das beste. Der Berth eines mittelmäßigen Wallfischs wird auf 1000 Thaler

geschäiet. Acht bis zehen Ballfische werden auf eine volde Ladung eines Schiffs gerechnet. Rebst dem Fett sind auch die im Rachen des Wallfiches

verborgene Schuduze ober det Bart von groffem Rugen. Diefes find eben die fogenannten Fifchbeine, die zu den Paresold und vielen Arten der weiblichen Kleidungen gebraucht werden. Das Fleisch ift schwar zu dauen. Dennoch Dient es denen Gronlandern zur Rahrung.

Was unter den Neuigkeiten eines ganzen Jahrs unsere Aufmerksamkeit jederzeit rege macht, find die Exempel solcher Menschen, die

ein ausserordentlich hohes Alter

erreicht haben. Wir troffen unfere Begierde lange ju leben, mit folchen Benfpielen. Bu Breda verstarbe im Weinmonat Christian von Tiel in einem Alter von hundert und fechs Jahren, sechs Monaten. Er trate im 18 Jahr seines Alters in Kriegsdiensten, und hat fit Dies fer Zeit nach und nach unter den Truppen verschiedener Rationen gedienet, und den Gebrauch aller seiner Sinnen bis an das Eude seines Lebens gut erhalten.

Von Dublin aus, wurden um gleiche Zeit mehrere Benipiele hoher Alter berichtet. Georg Ferne, ein Geistlicher, verstarbe im 100ten Jahr. Peter Martel, ein Kuffer, erreichte ju Coutwach ein Alter von 103 Jahren, und hinterliesse 82 Nachkömmlinge. Eine Wittib Hanab Bolmoore lebte in der Graffchaft Worcester, gleichfalls bis in ihr 103tes Jahr. Georg Heath, ein Färber zu Bromlen, brachte sein Alter auf 194 Jahr. Ein refugier= ter Franzos, Ramens Cordeleur, jablte in der Grafschaft Samps 110 Jahre seines Lebens. Jean Churup, legte gu Rildare 120 Jahre zuruk. Martha Preston, verstarbe den 28ten September im 124ten Jahr ihe res Lebens. Sie hatte sich 5 mal verhenrathet, und 27 Kinder erzeuget, von welchen 19 ben ih= rem Tode noch lebten.

Maria Johan de Ville, eine Wittwen von Arlon, aus dem herzogthum Lupems burg geburtig, lebte in vollkomnester Gestinds heit 108 Jahre, ohne jemals die hilf eines Urats oder Wundarsts nothig gehabt zu haben. Sie behielte ihr Gedachtnif und ihre Gegenwart des Beiftes volltommen bis an ihr Ende, welches im Augstmonat legthin ju Thionville erfolate.

Alber Engelland weifet und ein weit meitmurdigeres Bensviel sowol eines boben Alters, als aber

indbesondere der Unbeständigkeit der menschlichen Dingen auf. Frau Windimore, eine gebohr, ne Syde, hat gegenwärtig das robte Jahr ihred Allterd erreicht, und lebet noch in frischer Gesundheit. Ihre Geburt ist erhaben: Sie stehet mit dem königlichen haus in einer nahen Berwandschaft. 1) Frau Windimore erfuhre seit langer Zeit die Wankelmuth des spielenden Gluts. Im Jahr 1720 legte sie ihre Guter in die Actionen der sudlichen Handlung, und verlohre als les. Auf einmal sahe sie sich von der Pracht eis ner hohen Geburt in die ausserste Armuth gestürzt, und dahin gebracht, daß sie in das Armenhaus der Lady Daore aufgenommen wurde. Ungeacht so vieler demuthigender und schmerzender Widerwartigkeiten, bat fie noch den gefunden Gebranch ihrer Sinnen, und beklaget fich über nichts, als daß sie seit langer Zeit alle ihre Freunde überlebit hat.

Man findet überhaupt mehr alte Leute in bergigten Ländern, als in niedrigen, und man kan rechnen, daß der Mensch allenthalben 90 bis 100 Jahre alt würde, wann nicht die Lebensart oder soust äussere Infälle sein Leben verkürzten. Das Alter von sieben Jahren ist daszenige, worinn der Mensch noch die gröse Anzahl Jahre zu leben Hossnung hat. Die Helste derzenigen, so gebohren werden, kirbt vor dem Alter von 17 Jahren.

Aus den Sterberegistern erhället, daß die Weiber, wann sie gewisse Jahre überlebt haben, indgemein länger leben, als die Männer. Unter den Weibern felbst aber bringen die verhepratheten ihr Leben höher als die unverhepratheten.

Lange Beobachtungen von vielen Jahren haben gelehret, daß die gesindesten Kinder in den Monaten Jenner, Hornung und Merz gebohren werden. Aber aus eben solchen Beobachtungen weiß man auch, daß die meisten Menschen im Monat Merz, wie auch im August und September sterben, die wenigsten hingegen im November, December und February.

Das Verhältniß der Gebohrnen zu den Sterbenden,

verhält sich laut den jährlichen Beobachtungen, fast allenthalben wie 13 zu 10, so daß in einem

Land sährlich dren Zehentheile mehr Menschen gebohren werden als sterben. Auf diese Weise sind im lezten Jahr in der Provinz Dauphine in Frankreich, laut den Registern, 9627 Menschen gebohren worden, hingegen 7262 gestorben. Zu Paris zählte man 19,845 Gebohrne, darunter 9971 Knäblein; hingegen 18,427 Gestorbene.

Sonst ist es was settenes in den groffen Stådzten, wann daselbst die Anzahl der Gebohrnen die Zahl der Verstorbenen übertrift. Wann man die Todten-Register verschiedener Länder mit einander vergleicht, so ergibt sich, daß auf den Dörsfern gemeinlich i von 40; in den mittelmäßigen Städten i von 28; in den groffen Städten aber, i von 24 sterben. So ware auch die Anzahl der ver, so in dem verstoffenen Jahr zu Lond on gebohren worden, nur 16,714, die Anzahl der Verstorbenen, aber, 21,847. Folglich 5133 mehr Todte als Gebohrne.

Man beobachtet, daß die Angahl der Einwohner eines Lands oder einer Stadt, bennahe alle 3; Jahre erneuert wird. Wann man daben annimmt, daß ungefehr tausen. Millionen Menschen zugleich mit einander auf der Erden leben, so folget, daß alle Jahre dreißig Millionen Menschen sterben mussen. Dieses bringt auf einen Tag 82000, und auf jede Stund 3400. Eine Bestrachtung, die uns billich an die Sterblichkeit ersinnern sollte. Wer ist versichert, ob ihn nicht das Loos tresse, unter dieser grossen Anzahl der täglich und stündlich Sterbenden zu senn?

Die Zahl der Knaben, so idhetich gebohren werden, verhält sich zu der Zahl der Mägdlein, wie 21 zu 20, oder wie 104 zu 100, allein gemeiniglich sterben auch mehr Knaben als Mägdelein in der Kindheit, und dieses macht die Anzahl der Manns und Weibsperfonen gegen das mannbare Alter des einten oder andern Geschiechts wieder gleich.

Die Anzahl der Kinder, so jährlich gebohren werden, verhält sich zu der Anzahl aller Einwohner eines Lands, wie 1 zu 26, 27 oder 28.
Die Anzahl der Ehen aber wie 175 zu 1000,
und man kan in einem wolbevölkerten Land überhaupt von 50 Personen nicht mehr als eine Person rechnen, so sich jährlich verhenrathet.

Reue

0

L

fe

0

61

u

a

T

D Anna Syde ware die Gemahlin des Herzogs von Jork gewesen, der nachber unter dem Mamen Igeob

der zwente bekant worden. Sie ware auch Niutter der Riniginnen Maria und Allna.

Neue Post : Ordnung in Bern.

Die Courriers kommen on:

a=

0= ie

ie

17=

l's

n

20

11

er

3

5

lle

112

en

fo

n=

19

2= 23

ht

er

en

1

es

De

113

13

13

en

n=

8.

te

1=

På P

Die Courriers lauffen ab :

t will

Sontag Morgens um 6 Uhr die Post von Pienont und gang Italien.

Schafhausen, mit den Briefen aus gang Teutsch-Um 7 Uhr die Post von Neuenburg mit dn Briefen von Arberg, Nydau, Biel, Burgund, Paris, Flandern. Item auf den Abend die Lindkutsche von Zurich.

Mtwoch Morgens um 9 Uhr die Post von Frendurg, Genf, Italien, Frankreich ic. um I Uhr der Bott von Lugern mit den Briefen aus bim gangen Emmenthal. Item ber Bott von Hun, mit Briefen aus dem gangen Oberland, Simmenthal und Landschafft Sanen.

Donftag Morgens um 6 Uhr die Poft von Colofhurn, Bafel, Schaffhaufen, zc. wie am Sonting. Um 9 Uhr die Post von Genf, Losanen ze. Item auf den Abend die Landkutsche von Safel.

Frentag Morgens um s Uhr die Post von Schaffhausen, mit Briefen wie am Sonntag. Um 7 Uhr die Bost von Neuenburg, mit Brie-Landfutsche von Genf.

burg, Landschafft Baadt, Italien, Piemont ic. Genf. um 2 Uhr die Post von Lugern, mit Briefen au dem Emmenthal. 34 menthal und Sauenland.

Sontag Morgens um 11 Uhr die Post Solothurn, Bafel, Schaffhausen, Zürich, St. nach Reuenburg, mit Briefen und Paqueten Gallen, gang Teutschland, Elfaß, Lothringen , nach Arberg , Andau , Biel, Burgund, Paris Holl und Engelland. Um 7 Uhr die Post von und Flandern. Um 12 Uhr die Bost nach Neuarburg, mit Briefen von der gangen Route. Burgdorf, gang Mergdw, Schaffhausen, gang Um i Uhr Morgens die Post von Genf, mit Teutschland, Holl- und Engelland. Um gleiche den Kriefen aus Frankreich, Landschaft Wadt, Zeit die Post nach Genf, mit den Briefen nach Murten, Wallis, Landschaft Waadt, Italien, Denftag Morgens um 6 Uhr die Boff von Piemont und gang Frankreich. Item der Bott nach Luzern, Emmenthal und Lugano; wie auch der Bott nach Thun, Oberland, Simmenthal und Sanen.

Dienstag um 11 Uhr die Post nach Reuen burg te. Mittags die Post nach Genf, Italien, Piemout und ganz Frankreich, wie am Sont.

Mitwoch Wittags die Post nach Zürich, Golothurn, Schaffhausen, Bafel, St. Gallen, gang Teutschland, Soll- und Engelland, wie auch ins Elfas und Lothringen.

Donkag Morgens um 11 Uhr die Post nach Neuenburg, mit Briefen und Paqueten von der ganzen Route. Mittags die Post nach Genf, mit Briefen wie am Sontag. Item die Post nach Burgdorf, gang Mergow, Schaff. hausen, Tentschland, Holl- und Engelland. Ferner der Bott nach Thun, Oberland, Simmenthal und Landschafft Sanen; item der Bott luach Luxern.

Frentag Mittags Die Post nach Losanen, fes von der ganzen Route. Um 10 Uhr die Genf, Italien, wie am Sontag. Um 1 Uhr die Landlutsche nad Golothurn, Basel, Zurich, Eunstag Mittags die Post von Genf, Fren- Schaffhausen, wie auch nach Losanen und

Samstag Nachmittag um 3 Uhr die Post Item der Bott von nach Golothurn, Bafel, Schaff hausen, Burich, Thun, mit den Briefen aus dem Oberland, St. Gallen, Holl. und Engelland, Elfaß, ic. wie am Mitwoch.

